

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 35.

Mittwoch, 12. Februar 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Preis bei Vorzahlung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Eckalter der Kaiserpoststation 1 Mark 60 Pf., durch den Besteller bei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Abnahmebestellung werden angenommen. Einzige Ausnahme für die Nummer des Kugeltages 18 vorzeitig 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Nachgelieferten 43 mm breite Kugeltage 18 Pf. (Vollpreis 12 Pf.) Zeitüberender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Verlagsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Verantwortlicher: Gustav Straßmann in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schönel in Riesa.

Freitag, den 14. Februar 1913, vorm. 10 Uhr sollen im hiesigen Auktionslokale versteigert werden: 1 Sofa, 1 Sofa Tisch, 1 vollst. Bett, 1 Schreibtisch und 1 Ledertafel.
Riesa, den 10. Februar 1913.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Freitag, den 14. d. Mts. vorm. 10 Uhr soll im Rathaus eine goldene Damenuhr gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Riesa, den 12. Februar 1913.

Der Vollstreckungsbeamte des Rates der Stadt Riesa.

Bekanntmachung.

Auf dem neuen Friedhofe zu Glaubitz sollen in nächster Zeit eingegeben werden:

1. auf dem nordwestlichen Quartier die ersten drei Reihen Gräber von Erwachsenen aus den Jahren 1885—1888 und
2. auf dem südöstlichen Quartier die letzten fünf Reihen Kindergräber aus den Jahren 1884—1886.

Etwaige Neuabmessungen sind bis zum 10. März beim Kirchrechnungsführer zu bewirken und dann beim Totenbettmeister zu melden. Bis zum gleichen Termin können auch, nach vorheriger Vereinbarung mit dem Totenbettmeister, durch die dazu Berechtigten die Grabsteine entfernt werden.

Glaubitz, den 10. Februar 1913.

Der Kirchenvorstand.
Pl. Ueland, Vorsitzender.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 12. Februar 1913.

—* Nichtamtlicher Bericht über die gestern von 6 Uhr ab im Rathaus abgehaltene öffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Vom Kollegium fehlten entschuldig die Herren Stadta, Schneider und Schlegel. Als Vertreter des Rates wohnten Herr Bürgermeister Dr. Scheider und Herr Stadtrat Dr. Diegel der Sitzung bei; außerdem war Herr Ratsschreiber Dr. Leipzig anwesend.

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende, Herr Kommerzienrat Schöndorfer, dem am 1. Februar d. J. verstorbenen Ehrenbürger der Stadt Riesa, Herrn Kommerzienrat Carl Wilhelm Förster, einen Nachruf. Das Kollegium erhob sich zum ehrenden Andenken des Verstorbenen von den Plätzen.

Der Vorsitzende in die Tagesordnung eingetreten.

1. Für den 3. Bezirk ist die Bezirksvorsteherwahl vorzunehmen. Vorgeschieden werden vom Kollegium die Herren Oberlehrer Reinhardt, Buchhändler Hoffmann und Bierstammacher Striegler.

2. In der Knabenschule ist während einiger Monate ein Sparautomat probeweise aufgestellt gewesen. Nach einem Berichte des Kassierers der hiesigen Sparkasse ist der mit dem Automaten erzielte Erfolg ein sehr günstiger. Die Kinder haben von der Einrichtung viel Gebrauch gemacht. Die Uebernahme des Sparautomaten und die Anschaffung weiterer Apparate erscheint also angelegt. Der Rat hat auch den Beschlüssen des Sparassens- bzw. Schulausschusses zugestimmt, wonach der Automat in der Knabenschule für 700 M. übernommen wird und ein weiterer Automat für die Albertschule angeschafft wird. Die Kosten für die Anschaffung gehen für den einen Automaten zu Lasten der Sparkasse, für den zweiten zu Lasten der Sparkasse. Die Herr Bürgermeister Dr. Scheider äußerte, ist die Anschaffung der Sparautomaten von den Schuldirektoren angeregt worden. Die Schule lege Wert auf die Hebung des Sparfinns bei den Kindern. Von der Einrichtung hätten Sparkasse und Schule Vorteile. Die Sparkasse gewinne neue Kunden und für die Schule komme das ersparliche Moment in Betracht. Deshalb habe man auch die Kosten auf die Sparkasse und Sparkasse verteilt. Nach den guten Erfahrungen, die mit der Probeaufstellung eines Automaten in der Knabenschule gemacht worden seien, sei die Anschaffung der Sparautomaten sehr zu empfehlen. Der Automat in der Albertschule solle die Mädchen und die Fortbildungsschüler (letzte hätten für die Einrichtung bereits reges Interesse gezeigt) in die Lage versetzen, Sparsinn zu betätigen. Dem Ratsbeschluss wurde einstimmig beigetreten.

3. Das Kollegium hatte im Juni vorigen Jahres den Umbau der Albertschule beschlossen, der teilweise im vorigen Jahre ausgeführt worden ist. Es sind im Vorderhaus das Direktor- und Lehrerzimmer zu einem Lehrerzimmer vereinigt worden, vom Zimmer Nr. 8 ist ein Zimmer abgetrennt, ferner ist die Heizung repariert und die hintere Ausgangstür erweitert worden. Im Hinterhaus ist ein Korridor eingebaut, ein Wartezimmer für Schulkinder und ein Direktorzimmer mit Vorraum eingerichtet worden. Ferner wurde in der ersten Etage ein Lehrerzimmer und ein Lehrerzimmer beschafft. Diese Arbeiten haben einen Aufwand von 5139,18 M. erfordert. Das Stadtbauamt ist hierauf beauftragt worden, für die noch auszuführenden Arbeiten einen neuen Voranschlag aufzustellen. Nach diesem betrug der voraussichtliche Aufwand für die noch vorzunehmenden Arbeiten 49213,29 M. Von Herrn Schuldirektor Dankwarth wurde alsdann aber

vorgeschlagen, in der Kochschule anstatt 4 Kochstellen deren 8 einzurichten, damit weniger Abteilungen gebildet werden könnten, ferner nicht bloß Gerste zum Kochen über Feuer, sondern auch solche zum Kochen mit Gas aufzustellen. Auf diesen Vorschlag hin hat das Bauamt nochmals einen Voranschlag aufgestellt, nach welchem sich die voraussichtlichen Kosten für die im Jahre 1913 noch auszuführenden Umbauarbeiten in der Albertschule auf 51782,60 M. stellen werden. Da für den Umbau nur 50000 M. aus Anleihe- Mitteln zur Verfügung stehen, sollen nach den Beschlüssen des Bau- und Schulausschusses, sowie des Rates die Kosten für die im vorigen Jahre schon ausgeführten Arbeiten in Höhe von 5139,18 M., sowie diejenigen Beträge, die bei den noch auszuführenden Arbeiten über die zur Verfügung stehenden Anleihe- Mittel von 50000 M. hinausgehen, aus den Betriebsmitteln der Sparkasse, die jetzt rund 41000 M. betragen und die Zinsanspruchnahme übertragen können, entnommen werden. Der Umbau in der Albertschule erfordert nach den Voranschlägen also voraussichtlich 56921,98 M. Es würden dem Betriebsvermögen der Schule also rund 7000 M. entnommen werden müssen, sobald das Betriebsvermögen noch immer einen Bestand von 34000 M. aufweisen wird gegen nur 30000 M. Bestand in den Jahren seither. Für den Fall, daß der Umbau mehr als im Voranschlage vorgesehen kostet und sich dann weitere Entnahmen aus dem Betriebsvermögen notwendig machen, haben die genannten Ausschüsse und der Rat beschlossen, daß sobald weitere Entschlüsse darüber zu fassen ist, ob und in welchem Umfange durch Einziehung von Haushaltplanmäßigen Einzelbeträgen dem Betriebsvermögen der Schule die entnommenen Mittel wieder zuzuführen sind. Herr Bürgermeister Dr. Scheider bemerkte, daß die Vermehrung der Herdstellen in der Kochschule auch in Rücksicht auf die zu erwartende Einführung der Pflichtfortbildungsschule für Mädchen zu empfehlen sei. Die Heizungsanlage im Vordergebäude der Albertschule hat sich als noch brauchbar erwiesen, wird also nicht erneuert werden müssen. Herr Stadta, Bergmann wollte die Betriebsmittel der Schule nicht allzu sehr geschwächt wissen und wünschte, daß jetzt einmal eine Beschränkung in den Ausgaben für die Schule eintrete. Herr Bürgermeister Dr. Scheider erwiderte ihm, daß ja der Umbau bereits von den sächsischen Kollegien im vorigen Jahre genehmigt sei und auch die Ausschüsse und der Rat durch ihre Beschlüsse einer bedeutenden Schwächung der Betriebsmittel vorgebeugt hätten. Das Kollegium stimmte dem Ratsbeschlusse hierauf einstimmig zu.

4. Dem Ratsbeschlusse, betreffend die Verwüftung einer Weisung von 500 M. zu den Kosten eines Adreßbuches der Stadt Riesa, trat das Kollegium einstimmig bei. Das Adreßbuch soll Ende April d. J. erscheinen.

5. Der im laufenden Jahre verfügbare Reingewinn der Sparkasse vom Jahre 1911 in Höhe von 47601,73 M. soll nach dem vom Rate vorgeschlagenen Verteilungsplan Verwendung finden.

6. Die Anlieger der Speicherstraße haben in einer Eingabe darauf hingewiesen, daß eine Feuerprobe ergeben habe, daß die Wasserverhältnisse in der Speicherstraße bei einem Brandunglück ganz unzulänglich sind und daß Abhilfe geschaffen werden müsse. Es ist bei der Probe nicht möglich gewesen, die Speicher unter Wasser zu nehmen, selbst die Motorspritze erreichte bei der Wassergabe kaum den Dachstuhl, da sie nicht genügend Wasser bekommen konnte. Der Wasserwerksdirektor hat sich dahin geäußert, daß in der Speicherstraße einesteils das Wasser nicht ausreiche, andererseits seien aber auch die Druckverhältnisse zu minimale. Er schlägt vor, das 80 mm lichte Weite Hauptrohr in der Rüdger- und Speicherstraße von der Magstraße

ab gegen 150 mm lichte Weite auszuwechseln mit dem gleichen Rohrquerschnitt in der Kirchbachstraße zu verbinden. Um günstige Druckverhältnisse der Wasserleitung in den höher gelegenen Stadtgebieten herbeizuführen, werde in nicht allzu langer Zeit die Erbauung eines zweiten Wasserturmes vorgenommen werden müssen. Der Wasserwerksausschuß hat der Rohrtauschelung in der Rüdger- und Speicherstraße zugestimmt und beschlossen, die Kosten von ca. 8000 M. dem Erneuerungsfonds zu entnehmen. Der Rat ist diesem Beschlusse beigetreten. Herr Bürgermeister Dr. Scheider wies darauf hin, daß unsere Stadt, die einen so großen Ueberschlag habe, und in deren Speicher- gebiet so große Werte festgelegt seien, die Pflicht habe, für ausreichenden Feuerschutz zu sorgen. Unsere Motorspritze könne ja die verminderten Druckverhältnisse ausgleichen, Voraussetzung sei aber dabei, daß sie genügend Wasser habe und das sei bei dem jetzigen Querschnitt der Röhre in der Speicherstraße nicht der Fall. Den ungenügenden Druckverhältnissen werde man abzuwehren suchen müssen entweder durch einen zweiten Wasserturm oder dadurch, daß man den jetzigen Turm übersehe oder daß man vielleicht neben dem jetzigen Turm einen höheren setze. Bei der Lösung dieser Frage komme es auch darauf an, daß man auf das Stadtbild Rücksicht nehme. Wenn sich jetzt der Wasserturm schon in das Stadtbild einfüge, so werde ein neben ihm aufgeführter Turm das Bild nicht verschöner. Der Wasserwerksausschuß habe bereits beschlossen, sich mit einem Sachverständigen auszusprechen. Dem Ratsbeschlusse wird nach kurzer Debatte vom Kollegium einstimmig beigetreten.

7. Herr Stadtrat Dr. Diegel berichtet zu dem Ratsbeschlusse, betreffend die Umwandlung der bestehenden Ortskrankenkasse in eine allgemeine Ortskrankenkasse. Die Neuorganisation des Krankenwesens müsse nach der neuen Reichsversicherungsordnung bis 1. Januar 1914 durchgeführt sein. Einzurichten seien allgemeine und Landkrankenkassen. Unsere Ortskrankenkasse könne in eine allgemeine Ortskrankenkasse umgewandelt werden, dies habe die Bedeutung, daß sie so wie heute weiterbestehen könne, nur müsse sie ihre Statuten ändern. Mit Rücksicht auf die große Mitgliederzahl und die Leistungsfähigkeit der hiesigen Ortskrankenkasse und mit Rücksicht darauf, daß diese seit Jahren hinsichtlich der Leistungen mit an erster Stelle stehe, habe der Rat beschlossen, die hiesige Ortskrankenkasse in eine allgemeine umzuwandeln. Für eine Landkrankenkasse kämen in Betracht Landwirte, Dienstboten und im Haus- und Wandergewerbe Beschäftigte. In Riesa würden für eine solche Kasse 415 Mitglieder vorhanden sein, wir würden also eine Landkrankenkasse errichten müssen. Die hiesigen Vertreter des Versicherungsamtes (Arbeitgeber wie Arbeitnehmer) hätten sich aber einstimmig gegen eine Landkrankenkasse ausgesprochen. Die übergroße Zahl der Mitglieder, die in die Landkrankenkasse einzutreten hätten, befände sich zudem schon in der hiesigen Ortskrankenkasse. Man habe auch Bedenken gegen die Errichtung einer Landkrankenkasse. 26 sächsische Städte von der Größe Riesa hätten ebenfalls den Beschluß gefaßt, eine Landkrankenkasse nicht zu errichten. Das Oberversicherungsamt werde, wie nach einer von ihm an den hiesigen Stadtrat gelangten Mitteilung erwartet werden könne, dem Beschlusse, hier eine Landkrankenkasse nicht zu errichten, die Genehmigung erteilen. Dem Ratsbeschlusse wurde darauf nach einigen weiteren Bemerkungen des Stadta, Bergmann vom Kollegium einstimmig beigetreten.

Von einem Dankschreiben des Schulhausmanns Werner für die ihm gewährte jährliche Unterstützung von 400 M. nahm das Kollegium Kenntnis. Ferner nahm das Kollegium noch Kenntnis von dem Bericht über die Ge-

mitige und bakteriologische Untersuchung des fliegigen Säugetierwassers. Dennoch ist das Wasser der Kläse-Setzung ein durchaus einwandfreies Wasser von vorzüglicher und reiner Beschaffenheit. Das Wasser ist nahezu keimfrei. Das Ergebnis ist mit auf die in diesem Zustande befindliche Wasserlösungs- und Betriebsanlage zurückzuführen.

Herr Stadtdirektor ersucht sodann um Auskunft über den festgefundenen sächsischen Fleischverkauf und darüber, ob noch weitere Fleischbeschlüsse gemacht werden sollen. Herr Bürgermeister Dr. Scheider führte zunächst aus, daß beim letzten Verkauf nicht 60 Zentner, sondern 74 Zentner verkauft worden seien. 14 Zentner seien ohne Auftrag von der Firma Danielsen in Kopenhagen mehr gesandt worden und der Rat habe dieses Quantum nur unter der Bedingung übernommen, daß bei schlechtem Absatz den Verlust der Lieferant trage. Der Absatz der gesamten 74 Zentner sei aber ein sehr guter gewesen. Der Rat habe noch keinen Beschluß darüber gefaßt, ob Fleisch weiter zu beziehen sei, nachdem die Fleischmeister den Preis für Rindfleisch herabgesetzt hätten. Die Stadt habe das Fleischergewerbe nicht schädigen wollen, sie habe die Verpflichtung gehabt, dem Publikum billiges Fleisch zu beschaffen, freilich ohne die Schädigung des Fleischergewerbes ab. Er (Redner) stehe auf dem Standpunkt, daß die fliegigen Fleisch-Entgegenkommen geübt hätten, indem sie mit dem Preise heruntergegangen seien und man werde deshalb das Gewerbe durch weiteren Fleischbezug nicht noch mehr schädigen dürfen. Der Preis für Rindfleisch sei auf 80 bis 100 Pfg. für das Pfund herabgesetzt worden. Den Preis von 75 bis 85 Pfg. einzuführen seien die Fleischher nicht in der Lage. Seine Ansicht gehe dahin, jetzt nicht weiter dänisches Rindfleisch zu beziehen, solange nicht eine andere Preisstellung der Fleischher dazu zwingt. Der Preis des Schweinefleisches sei aber immer noch auf der alten Höhe. Der sächsische Schweinefleischbezug werde gewiß von Vorteil für das Publikum sein, aber vielleicht seien die Fleischher geneigt, auch den Preis für Schweinefleisch herabzusetzen. Hierauf wendet sich der Redner gegen die Nichtbeziehung des sächsischen Fleischbezuges in Kläse durch einen Artikel in der Allgem. Fleischzeitung. U. a. bezeichnete er die Behauptung, daß das weiße Fleisch der letzten Sendung nach auswärts gegangen sei, als eine glatte Unwahrheit. Unwahr sei auch die Angabe, daß der Wert, bei welchem das Kaiserfestmahl stattgefunden habe, von der letzten Sendung 70 Pfund dänisches Fleisch bezogen habe. Der Wert habe insgesamt nicht mehr als 20 Pfund bezogen und diese verteilt sich auf mehrere Male. Bei dem Festmahl sei dänisches Rindfleisch nicht zur Verwendung gekommen. Ferner sei in dem Artikel gesagt, daß das Rittergut im vorletzten Wirtschaftsjahr einen Ueberschuß von 31000 M. erzielt habe. Von dieser Summe aber seien die Anleiheschulden ihrer Verzinsung und Tilgung nach mit 35000 M. noch in Abzug zu bringen. Auch hätte der Artikelrevisor erwähnen sollen, wie es mit dem letzten Abschluß des Rittergutes stehe. Redner behauptet, daß mit solchen Mitteln gearbeitet werde und legte sodann noch gegen die Behauptung Verwahrung ein, daß er das Fleisch schon bestellt gehabt hätte, ehe der Fleischbezug von den sächsischen Kollegen beschlossen gewesen sei. Herr Stadtdirektor führte aus, daß die Einwohnerzahl von dem Verhalten der Fleischmeister nicht erbaut gewesen sei. Die Fleischher hätten klug gehandelt, wenn sie den Verkauf des dänischen Fleisches sorgfältig hätten. Er bittet, den Bezug von dänischem Fleisch durch die Stadt fortzusetzen. Herr Stadtdirektor Müller bedauert, daß der Artikel der Allgem. Fleischzeitung nochmals an die Öffentlichkeit gezogen worden sei. Nach der kürzlichen Unterredung mit Herrn Bürgermeister Dr. Scheider hätte er dies nicht geglaubt. Der in Frage kommende Artikel sei nach seiner Meinung nicht von einem fliegigen Fleischmeister aufgegeben. Dieser Ansicht seien auch die übrigen Fleischmeister. Der Bezug von 74 Zentnern Fleisch stehe in seinem Verhältnis zur fliegigen Einwohnerzahl und sei eine gefährliche Konkurrenz für das fliegige Fleischhandwerk. Herr Bürgermeister Dr. Scheider bemerkt, daß auch er mit Herrn Stadtdirektor Müller die Ansicht teile, daß ein außerhalb Kläse Wohnender den Artikel verfaßt habe. Er sei aber wohl gezwungen gewesen, nochmals auf den Artikel zu sprechen zu kommen. Herr Stadtdirektor Wehler spricht sich hierauf ebenfalls für weiteren Fleischbezug aus, während Herr Stadtdirektor Köhler bittet, von dem weiteren Bezug dänischen Fleisches abzusehen. Herr Bürgermeister Dr. Scheider bemerkt noch auf eine diesbezügliche Neuerung des Herrn Stadtdirektor Wehler, daß allerdings eine Preisermäßigung eingetreten sei, denn das Rindfleisch sei erst mit 80 bis 110 Pfg. verkauft worden, jetzt aber mit 80 bis 100 Pfg. Herr Stadtdirektor Köhler bemerkt darauf, wer bezahle 80 Pfg. und wer 100 Pfg.; es sei dies eine sehr defizitäre Preisfestsetzung.

Schluß der Sitzung 8 Uhr.

Herr Amtsgerichtspräsident Lischke hier, ist vom 1. April d. J. ab zum Rgl. Amtsgericht Dauenstein versetzt worden.

Heute mittag, kurz vor 1 Uhr, überflog in der Richtung auf Dresden auf eine Flugmaschine in beträchtlicher Höhe unsere Stadt. Das Flugzeug kam aus nördlicher Richtung und dirigierte sich auf der Fahrt von Berlin nach Dresden befinden haben. Das Surren der Propeller war deutlich hörbar. Man vermutet, daß es ein Eindecker, wahrscheinlich ein Kumpfer-Taube, war.

Wegen der irtümlichen Auslegung verschiedener Behörden, daß sogenannte Rappendälle oder Rappenzungen, Rostkäsefenster gleich zu achten sind, sah sich die Geschäftsleitung des sächsischen Saalinhaberverbandes veranlaßt, eine Eingabe an das Rgl. sächs. Ministerium des Innern zu richten, in welcher dargetan wurde, daß derartige Veranstaltungen von den Polizeibehörden als Rostkäsefenster bezeichnet werden. Das Aufsetzen einer Kopfbedeckung könne niemals mit der Anlegung eines Rostkäses,

also eines vollständigen Bekleidungsstückes der Beteiligten in Zusammenhang gebracht werden. Mit demselben Rechte würde man dann fast alle festlichen Veranstaltungen, wobei Tanz stattfindet, als Rostkäsefenster bezeichnen müssen, da hierbei die Verteilung von Kopfbedeckungen als Spenden bei Rottfäulen und Polonaisen regelmäßig stattfindet. Es müßte also als eine rechtserkennliche Auffassung der Verwaltungsbehörden angesehen werden, wenn durch das Tragen einer Kopfbedeckung eine gewöhnliche Unkeuschheit als ein Rostkäsefenster bezeichnet werde. Derselbe Auffassung werde auch durch ein freisprechendes Urteil des Schöffengerichts Plauen i. S. bestätigt, laut welchem ausdrücklich hervorzuheben werde, daß ein Vergnügen durch Verteilung von Kopfbedeckungen noch nicht zu einem Maskendall werde. Auch das Oberlandesgericht läßt in der gleichen Prozeßsache einen Freispruch und hob in den Urteilsgründen ausdrücklich hervor, daß derartige Vereinstveranstaltungen nicht von einer polizeilichen Erlaubnis abhängig gemacht werden dürfen. — Auf die vorstehende im Auszuge wiedergegebene Eingabe des sächsischen Saalinhaberverbandes hat nun das sächsische Ministerium des Innern folgenden Bescheid erlassen: „Der Landesverband der Saalinhaber im Königreich Sachsen erteilt, wenn er meinen sollte, daß das Oberlandesgericht Dresden ausgesprochen hätte, sogenannte Rostkäsefenster oder Rostkäsefenster gehören nicht zu den Rostkäsefenstern im Sinne der sächsischen Tanzverordnung. Das Oberlandesgericht hat sich vielmehr auf den gegenständlichen Standpunkt gestellt und die erwähnten Vergnügungen den Rostkäsefenstern im Sinne der sächsischen Tanzverordnung ausdrücklich zugerechnet. Bei dieser Sachlage steht sich das Ministerium des Innern außerhande, die im Besuche erteilte Anweisung an die Verwaltungsbehörden ergehen zu lassen.“ — Der geschäftsführende Vorstand des sächsischen Saalinhaberverbandes hat hierauf beschlossen, unverzüglich weitere Schritte in dieser das Gastwirtschaftsgewerbe lebhaft interessierenden Angelegenheit zu unternehmen.

Der Verband Kläse vom Wohltätigkeitsverein „Sächsische Fischschule“ bewilligte in seiner gestern abend abgehaltenen Ausschusssitzung 400 Mark zu Unterstützungen an arme, würdige Konfirmanden in Kläse.

Der 31. Verbandstag des Landesverbandes sächsischer Freiwilliger Feuerwehren wird Sonntag, den 16. Februar, mittags 2 Uhr, in Grimma im Stabstamm zur Gatterburg abgehalten. Für die Verbandsausstellung steht eine ansehnliche Ehrenpreisliste zur Verfügung; es werden neben den großen Staatspreisen, den Preisen aus der Kaiser-Tages-Einstellung noch ansehnliche Städtepreise vergeben, weiter Preise von seiner Durchlaucht Fürst Viktor von Schönburg-Waldenburg von Major Ehardt auf Ameiseln u. a.

Das Feuerwehrwesen im Königreich Sachsen hat im letzten Jahrzehnt dank einer entgegenkommenden Befehlsgewalt und unter dem Einfluß einer strengen, sachkundigen Organisation einen ganz gewaltigen Aufschwung genommen. Der Deutsche Reichsfeuerwehverband nimmt für seinen diesjährigen Verbandstag in Leipzig gegenwärtig eine Statistik auf, die für das Königreich Sachsen u. a. folgende Resultate ergeben hat: Der Landesverband sächsischer Wehren, den sämtliche Berufs- und freiwilligen Feuerwehren des Landes angehören, umfaßt 934 Wehren mit zusammen 49391 aktiven Wehrmännern. Diese Wehren bedienen insgesamt 1543 Spritzen. Die Länge der zu diesen Spritzen verfügbaren Schläuche beträgt 568450 m, von denen 56000 m gummiert sind. Hochdruckwasserleitungen für Löschzwecke gibt es in Sachsen gegenwärtig 395, Unterdruckhydranten 14688 Oberdruckhydranten 13523, zusammen 28211. Zum Leben stehen den Wehren 811 Steigerhäuser zur Verfügung. Aus diesen Zahlen geht u. a. auch hervor, daß die Feuerwehren in ihrer Gesamtheit angesichts ihres Bedarfs an Geräten, Uniformen und Ausbildungsmaterial auch für Industrie, Gewerbe und Handel ein beachtlicher Faktor sind, zumal der Bedarf hauptsächlich im Lande selbst gedeckt wird.

Ueber das Auftreten des Typhus in Sachsen teilt der Bericht des Königl. Landesmedizinalkollegiums für 1910 u. a. folgendes mit: Die Erkrankungen an Typhus weisen gegenüber dem Vorjahre einen sehr erheblichen Rückgang auf. Es wurden 766 Krankheitsfälle gegen 1169 im Jahre 1909 gemeldet. Todesfälle wurden 113 gezählt, so daß sich eine Mortalität von 14,75 Prozent ergibt gegenüber einer solchen von 13,42 Prozent im Vorjahre. In den einzelnen Medizinischen Bezirken ist sowohl die Ausbreitung des Typhus, als auch seine Mortalität eine sehr verschiedene gewesen. So wurden gemeldet im Medizinischen Bezirk Löbau 33 Erkrankungen, Jittau 6, Rauen und Romsen je 7, im Medizinischen Bezirk Marienberg 3, Annaberg 20, Dresden-Mittstadt 39 und Dresden-Neustadt 6, Pirna 70, Dippoldiswalde 3, Freiberg 68, Weichen 11, Dorna 10, Leipzig-Land 4, Döbeln 19, Rochitz 22, Kuerbach 8, Delitzsch 9, Jwitzau 41, Plauen 103. Auffallend stark ist die Beteiligung der Städte: Chemnitz 22, Leipzig 59 und Dresden 85 gewesen. Wenn sich auch unter den in Dresden gezählten Fällen 27 befanden, welche von auswärts Dresdner Krankenhäusern zugeführt worden sind, so bleibt doch immer noch eine Zahl übrig, welche mit Rücksicht auf die vorzüglichen allgemeinen hygienischen Verhältnisse der Stadt nur so erklärt werden kann, daß eine fortwährende Zuführung infektiösen Materials, wohl mit den Nahrungs- und Genussmitteln, vor allem mit der Milch, von außerhalb in die Stadt erfolgt. Auf die Uebertragung durch Milch konnten mehrere Typhusepidemien im Lande zurückgeführt werden. Daneben wurde die Ansteckung bewirkt durch Verunreinigungen des Grundwassers von Seiten undichter Abfallgruben, durch direkten Verkehr mit den Kranken, durch Bachwasser, durch verunreinigte und undichte Brunnen und unsaubere Wohnungen. Verhältnismäßig groß war die Zahl derjenigen Erkrankungen, deren Entstehung unklar blieb, und der aus dem Auslande eingeschleppten Fälle.

Die Zugvögel kehren demnächst zu uns zurück. Da ist es an der Zeit, die Nistkästen vorzurich-

ten, sowie für eine gute Befestigung zu sorgen. Bei Anfertigung neuer Kästen suche man diese so naturgemäß wie möglich herzustellen; am besten werden die Kästen mit harter Baumrinde verkleidet. Anders Geraten anzubringen, soll man unterlassen, da sie oftmals die Vögel vom Besetzen der Niststätten abscrecken.

Das Königl. Ministerium des Innern hat für die Genehmigung sogenannter Blumentage zu wohltätigen Zwecken Bestimmungen aufgestellt, die u. a. dahin gehen, daß die Veranstalter der Feste dafür Sorge zu tragen haben, daß den Arbeitern der Blumenlieferanten angemessene Löhne für die Anfertigung der in Betracht kommenden Blumen gezahlt werden. Diese Anordnung ist auf Grund persönlicher Erfahrungen bei früheren Blumentagen verfaßt worden, hat aber bei den sächsischen Blumenfabrikanten derartigen Unwillen hervorgerufen, daß sie ihre Standesorganisation mit dieser Sache beschäftigt haben und zu dem Entschlusse gelangt sind, von Blumenlieferungen unter solchen Bedingungen überhaupt Abstand zu nehmen. Die Fabrikanten stehen auf dem Standpunkte, daß die Festsetzung der Höhe der Entlohnung ihrer Arbeiter eine interne Angelegenheit ihres Betriebes ist, in die sie sich von dritter Seite nicht hineinreden lassen können. Dieser Meinung steht die Tatsache gegenüber, daß wohl infolge des Zwischenmeisterstystems bei früheren Blumentagen zum Teil sehr schlechte Bezahlungen von Blumenarbeiterinnen vorgenommen sind, was die Folge gezeitigt hat, daß die fraglichen Blumentage in ihrem Effekte gelitten haben. Das soll in Zukunft unbedingt vermieden werden.

Im Jahre 1913 sind 300 Jahre verlaufen, seitdem in Sachsen ein stehendes Heer an Stelle der Landstrecke errichtet wurde. 1612 hatte der Landtag infolge der in Böhmen ausgebrochenen Unruhen die Errichtung eines „Defensionskorps“, einer zunächst für den Kriegsdienst innerhalb der Grenzen bestimmter Landmilitär besoldeten. Diese „Defensioner“ wurden aus den tüchtigsten Schützen der Städte und Kemter ausgehoben und besoldet. Der Feldwebel erhielt täglich 10½ Groschen, und der Gemeine 4 Groschen. In die Einrichtung erinnert noch die in Freiberg bestehende Defensioner Lebensversicherungsgesellschaft.

Die Schneeglöckchen läuten schon den Frühling ein. Als erste Boten des Frühlings grüßen sie den Menschen. Es wird Frühling, das ist die Gewißheit, die das Blümlein denen bringt, die den Winter unter so mancherlei Beschwerden durchlebten. Es wird Frühling, sagt der Gatte zur Hausfrau und stellt ihr das Glas mit dem ersten Schneeglöckchenstrauß an den gewohnten Platz am Fenster und hört es gern, wenn die Vorübergehenden freudig auf die weißen Blüten schauen und rufen: Die ersten Schneeglöckchen! Eigenartige Blumen sind diese Frühlingboten, winterhart und doch von zartem Aussehen. Sie tragen den Stacheln winter und kalten Stürmen, aber auch dem Menschen; denn sie fügen sich seinem Willen und Launen keineswegs. Sie gedeihen nicht im warmen Zimmer und lassen sich nicht wie andere Blumen zehren. Lieber lassen sie ihr Leben, als daß sie sich der menschlichen Natur beugen. Bei viel Wärme verwelken sie. Es sind echte Naturkinder, die freie Luft atmen und den Sonnenschein sehen wollen. In der Natur und für die Natur, das ist ihre Aufgabe. Also auch manche Pflanze hat Charakter und fügt sich in kein Schema. Als lieblichste unter den ersten Frühlingboten aber wird das anspruchslose Schneeglöckchen von allen, die Sinn für die Natur haben, freudig begrüßt, wie das auch unser Dichter Küdert tut, wenn er singt:

Schneeglöckchen tut läuten Kling, Kling, Kling.
Was hat das zu bedeuten? Ach, gar ein lustig Ding.
Der Frühling nun geborene ward,
Ein Kind der allerfeinsten Art.
Doch liegt es noch im weißen Bett,
Doch spielt es schon ganz wundernett.

Großhain. Nicht weniger als drei Hochrad-Diebstähle sind in den letzten Tagen hier vorgekommen.

Otrau. Klempnermeister Fußh führte bei Ausführung von Klempnerarbeiten von einem Neubau und erlitt tödliche Verletzungen.

Wittich. Der 81 Jahre alte Ortsdiener Bedert war am Mittwoch damit beschäftigt, auf einem Felde an der Mühlener Straße verschleimtes Wasserfließen zu räumen. Dabei ist der alte Mann in dem aufgeweichten Boden versunken und bei seinen Bemühungen, sich wieder herauszuheben, gefallen, und zwar derart, daß er mit dem Gesicht und Oberkörper im Schlamm zu liegen kam. Er wäre sicherlich erstickt, wenn der Vorfall nicht bemerkt und Bedert aus seiner gefährlichen Lage befreit wurde. Es war ein Glück, daß in der Pappelschne, wo der Unfall gemeldet wurde, Herr Hochmann jun. aus Oßatz anwesend war, der mit seinem Rade so schnell der Unfallstelle zuweilen konnte, daß er durch sein tatkräftiges Eingreifen den Erstickenstod des alten Mannes verhindern konnte.

Wageln. Auf der Bahnstrecke zwischen Klosterbuch und Reinsig wurde morgens in der 6. Stunde der in der Schäferei Lautendorf wohnhafte und früher auch daselbst beschäftigte gewesene Arbeiter Wehler tot aufgefunden. Der etwa 60 Jahre alte Mann war vom Eisenbahnzug überfahren worden. Wie sich der Unfall zugezogen hat, konnte noch nicht ermittelt werden.

Dresden. Durch die zahlreichen Einverleibungen ist der Flächenraum, den der Stadtbezirk einnimmt, so gewachsen, daß er nicht nur das an Einwohnerzahl größere Leipzig, sondern sogar Berlin übertrifft. Die Anlegung neuer Straßen geht daher in allen Stadtteilen lebhaft vonstatten. Die letzte neue Straße, welche mit Namen versehen wurde, liegt in Vorstadt Pirchen, unweit der Kläse-Setzung und wurde „Reithamer Straße“ genannt.

Dresden. 16 Glücksspielautomatenverleiher und 34 Gastwirte werden sich demnächst vor der ersten Straf-

Zimmer des Reichstages...
haben. Es handelt sich um die Aufstellung...
bekanntlich eine Anzahl Systeme dieser Automaten be-
standen, weshalb sie in öffentlichen Lokalen nicht aufgestellt
werden dürfen.

Sitten. Die Vollversammlung des Gewerbevereins
Sitten hat in ihrer letzten Sitzung den Vorstand mit den
Vorarbeiten zur Gründung einer eigenen Krankenkasse für
die selbständigen Gewerbetreibenden im Gewerbeverein
bezirk Sitten beauftragt, bis als eine Krankenkasse ge-
gründet ist. Gleichzeitig mit der Krankenkasse soll auch eine
Siederkasse für die selbständigen Handwerker und Gewerbe-
treibenden im Kommunebezirk errichtet werden.

Freiburg. Gestern vormittag wurde der Bahn-
wärters Colloquium auf der Mühlendamm zwischen Mühl-
bühlten und Freiburg von dem 9 Uhr 30 Min. von Dresden-
Hauptbahnhof abgehenden Reichsbahner Personenzug töd-
lich überfahren.

Neustadt i. Sa. Aus verächtlicher Mitleid versuchte
sich am Montag ein junges Mädchen mit Dylol zu ver-
giften, konnte aber noch rechtzeitig von ihrem bisherigen
Lebhaber, dem sie aus Kopenhagen nachgereist war, an der
nicht mehr von ihr wissen wollte, an der vollen Aus-
führung der Tat verhindert werden. Nichtsdestoweniger
hatte sich das Mädchen durch die Dylolgiftigkeit im Gesicht
und der Rachenhöhle so schwer verbrannt, daß es ins
Krankenhaus gebracht werden mußte. Das Mädchen ist
aus Leipzig gebürtig und 19 Jahre alt.

Chemnitz. Zur Verfertigung von Arbeiteranleihen
hat der Gemeinderat ein Terrain von 36000 Quadrat-
meter unter günstigen Bedingungen erworben. Das Ge-
lände liegt auf der Flur Auerswalde in der Nähe des
Bahnhofes Oberlichtenau.

Chemnitz. Beim Roden erlitt Herr Landgerichtsrat
Landtagsabgeordneter Brodus einen Unfall. Während der
Fahrt blieb er mit dem Schlitte in einer durch das Be-
gehen der Bahn entstandenen Vertiefung hängen und zog
sich dabei einen doppelten Schenkelbruch zu.

Leipzig. Der Rat der Stadt Leipzig hat, vorbe-
hältlich der Zustimmung der Stadiorordneten, beschlossen,
den Steuerfuß für das Jahr 1913 auf 120 Prozent des
Normalsteuerfußes, wie in den Vorjahren, festzusetzen, und
zwar sollen die 120 Prozent in zwei Steuerterminen à 60
Prozent erhoben werden.

Orfurt. Auf dem Bahnhof Siebelbach bei Orfurt
entgleiste vorgestern abend 8.15 Uhr der Personenzug 806
infolge schiefer Weichenstellung. Drei Güterwagen mit
einem Transport von Militärpferden, die nach Ludwigsburg
und Würzburg bestimmt waren, wurden ineinandergefahren.
Dabei wurden der Kanonier Volpert und drei Pferde er-
tränkt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Ger. Am Freitag abend fand man den Direktor
der Filiale der Schmittschen Skomptebank, Ernst Schmitt,
an der Sperre des Türl seines Geschäftszimmers erhängt
auf. Am Vormittag hatte, wie die Gerer Zeitung meldet,
eine Revolver der ihm anvertrauten Kassen einen Ge-
bietrag von 36000 Mk. ergeben. Direktor Schmitt, eine
stabile Person und allgemein geachtete Persönlichkeit, war
55 Jahre alt und stammte aus Prag. Er hinterläßt
Frau und Tochter.

Teichow a. Elbe. Im ganzen Gebiet treten
am 15. Februar ähnliche Defläute und Selzer der Eis-
schiffe in den Streif.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 12. Februar 1913.

Berlin. Das in Potsdam stationierte Zeppelin-
Luftschiff „Gans“ unternahm gestern seinen 100. Aus-
flug und kreuzte in etwa 800 Meter Höhe in der Nähe
der Stadt. Als es gerade über dem Heiligen-See
sich befand, brach ein Propeller und stürzte in den
See. Mit drei Propellern wurde das Fahrzeug zum
Hafen zurückgeführt. Trotz des Defektes machte das
Luftschiff am Nachmittag noch eine zweite Fahrt mit
zwei Propellern. Die „Gans“ hat bis jetzt etwa 14 800
Kilometer Luftweg in 270 Stunden mit 2700 Fahrstufen
zurückgelegt. — **Essen.** In Hamborn kam es zu einem
schweren Zusammenstoß zwischen etwa 500 deutschen
und polnischen Arbeitern, die sich auf offener Straße
beschossen und aufeinander loswanden. Ein großes Poli-
zeiaufgebot stellte die Ruhe wieder her. Es fanden 15
Verhaftungen statt. Circa 20 Personen liegen im Kran-
kenhause darnieder.

Berlin. Die Meldung, daß der Vater des
Bedienten der Prinzessin Viktoria Luise, Herzog Ernst
August von Cumberland, auf Hannover nicht verzichtet,
wie der „Post“ von zünftiger Stelle behauptet. Der
Herzog sieht sich durch ein seinem Vater gegebenes feier-
liches Versprechen gebunden und ist nicht zu bewegen, jetzt
den Verzicht auf Hannover auszusprechen. Da inselgedessen
die Bedingungen, die der Bundesratsbeschluss von 1907
vorschreibt, nicht erfüllt sind, so wird in der braunschwei-
gischen Frage zu Verhelfen des Herzogs Ernst August keine
Änderung eintreten.

Wien. Das „Fremdenblatt“ bespricht an lei-
tender Stelle die politische Bedeutung der Verlobung der
Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August
und sagt: So gewinnt die Verlobung in Karlsruhe
über die Hausgeschichte der beiden Fürstenhäuser hinaus
für die ganze innerpolitische Zukunft Deutschlands, zu
dem Oesterreich-Ungarn als allezeit getreuer Bundes-
genosse hält, an Belang und Wichtigkeit. Wenn der er-
erbene Freund unseres Monarchen seine Tochter dem
Sohne des Herzogs von Cumberland und Stammhalter
des westlichen Hauses verlobt, so muß diese frohe Bot-
schaft auch in unserem ganzen Reich sympathischen
Widerhall hervorrufen.

Wien. Der sozialdemokratische Reichsratsabge-
ordnete Schumler ist am Nordwestbahnhof erschossen
worden. Der Mörder erklärte bei seiner Vernehmung
durch die Polizei, er habe vor Jahren den Anschlag
gegeben, daß gegen einige Arbeiter eine strafgericht-
liche Untersuchung eingeleitet wurde. Infolgedessen sei
er von den Arbeiterorganisationen boykottiert worden.
Es sei ihm unendlich gewesen, eine dauernde Straf-
strafe zu finden. Seit 1 1/2 Jahren sei er arbeitslos und
habe deshalb beschlossen, sich an Schumler, dem
Führer der Arbeiter, zu rächen. Der Anschlag gegen
Schumler wurde um 1/11 Uhr abends im Wartesaal
des Bahnhofs ausgeführt. Der Täter ist der Eisen-
brecher Paul Kunschaf. Er wurde verhaftet.

Wien. Die Wälder melden zur Erwörung des
Kgl. Schumler: Bei der Abgabe des Schusses habe der
Mörder Kunschaf gerufen: „Das ist meine Rache!“ Als
mehrere Bahnbedienstete und Reisende den Mörder fest-
nehmen wollten, sagte er: „Das ist nicht notwendig;
ich stelle mich schon selbst der Polizei.“ Wie nunmehr
feststeht, ist der Mörder der Bruder des christlichsozialen
Landtagsabgeordneten und Gemeinderates Kunschaf. (E.
unter Oesterreich-Ungarn.)

Abdis Kheba. Als vorgestern nachmittag auf
Befehl des Thronfolgers die Soldaten der Leibwache
des Monarchen ersetzt werden sollten, brach plötzlich ein
Streik aus, weil der Kommandant der bisherigen Leib-
wache sich weigerte, seinen Platz als Kommandant der
Palastwache zu verlassen. Der Streik artete in einen
regelrechten Kampf aus. Den Angreifern gelang es trotz
wiederholter heftiger Angriffe nicht, in den Palast ein-
zudringen. Die Verteidiger setzten sogar Kanonen und
Maschinengewehre in Tätigkeit. Wieviel Personen gefas-
sen und verwundet worden sind, ist noch nicht bekannt.
Während der Nacht sorgte man durch Bereitstellung
starker Truppenabteilungen für den Schutz der Gesund-
schaften. Im Europäerquartier hat sich kein Zwischenfall
ereignet. Der italienische Geschäftsträger traf Anord-
nungen, um mehrere italienische Familien, die an be-
drohten Stellen der Stadt wohnen, in der Gefandtschaft
unterzubringen. Diese Tausende von Soldaten umgeben
den Palast.

Mexiko. Seit gestern 10 Uhr vormittags ist hier
ein Straßenkampf im Gange, der von starkem Geschüt-
feuer begleitet ist.

Laredo (Texas). Hier eingetroffene Berichte be-
stätigen, daß gestern vormittag in Mexiko ein Stra-
ßenkampf ausgebrochen ist. Die Bundesstruppen sind
im Besitze von Artillerie und Maschinengewehren. Die
Zahl der Aufständischen beträgt jetzt 4000.

Petersburg. Die Kommission der Reichsduma
für Krieg und Marine hat einen geheimen Gesetzentwurf
über die Bewilligung von Geldmitteln für die Her-
ausfindung der nationalen Verteidigung und für die Ver-
vollständigung der Vorräte und des Artilleriematerials
angenommen.

Der deutsche Landwirtschaftsrat.

Berlin. Der deutsche Landwirtschaftsrat setzte
heute im Herrenhause von 10 1/2 Uhr ab seine Beratungen
fort. Zu Beginn der Sitzung erschienen der Kaiser, em-
pfangen vom Präsidenten Grafen von Schwerin-Östlich,
dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, Staatssekretär
Delbrück, Staatsminister Freiherrn v. Schorlemer und
dem Präsidenten v. Wedel-Piesdorf. In Begleitung des
Kaisers befanden sich Generaladjutant Generaloberst v.
Welfen, der Chef des Zivilkabinetts Geheimrat v. Valenti-
ni, die Flügeladjutanten Freiherr Oberst v. Senden
und Korvettenkapitän Freiherr v. Paleske. Graf von
Schwerin-Östlich begrüßte den Kaiser, dem er für sein
Erscheinen dankte und sehr froh war: Wir dürfen in die-
ser wiederholten Anteilnahme an unseren Beratungen
mit hoher Freude einen erneuten Beweis des warmen
landesväterlichen Interesses erblicken, welches Majestät
an der Entwicklung der deutschen Landwirtschaft
nehmen. Mit dem erneuten Verbleiben treuester
Ergebenheit für Majestät verbunden wir die aller-
herzlichsten untertänigsten Glückwünsche für das frohe Ge-
eignis, das die ganze deutsche Bevölkerung bewegt, die
Verlobung Ihrer Majestät der Prinzessin Viktoria
Luise mit dem Prinzen Ernst August von Cumberland.
Se. Majestät der Kaiser Herr, hurra, hurra! Der Kai-
ser dankte durch Verneigung und nahm auf der Wink-
herstend Ray, neben ihm der Landwirtschaftsminister
von Schorlemer. Man trat darauf in die Tagesord-
nung ein, welche lautet: Maßnahmen zur weiteren Pro-
duktionssteigerung der deutschen Landwirtschaft a) auf
der bisherigen Kulturlände, Referent v. Dohm-Petkus,
b) durch ihre Vermehrung, Referent Deseler-Querau,
c) durch innere Kolonisation, Referent Prof. Dr. Sering-
Berlin. In der heutigen Sitzung des Landwirtschafts-
rates ergriff auch der Kaiser das Wort. Er erinnerte
an seine Ausführungen vor zwei Jahren und wies unter
Benützung eines reichen statistischen Materials nach,
welche Erfolge er auf einer 600 Morgen großen Anbau-
fläche seines Gutes besonders mit Roggen und Futter-
mitteln erzielt habe; er teilte ferner seine Erfolge in
der Zucht von Zebuältern mit. Diese eigneten sich
vorzüglich zu Weiden. Einige seien auch zu Sport-
zwecken nach Indien verkauft worden. Der Kaiser schloß
mit dem Hinweis, daß die deutsche Landwirtschaft bei
richtigem Betrieb wohl imstande sei, den Bedarf des
Inlandes sowohl an Brotgetreide, wie Karzoffeln und
Fleisch ohne Hilfe des Auslandes zu decken. Stimmlicher
Beifall folgte den Ausführungen des Kaisers. Der Präsi-
dent Graf v. Schwerin-Östlich dankte ihm für seine Mit-
teilungen, woraus hervorgehe, welches große Interesse
der Kaiser an dem Gedeihen der deutschen Landwirtschaft
nehme. Diese könne den Kaiser mit Sorg zu ihren Be-
rathungen zählen. (Siehe auch den Artikel in der
1. Beilage.)

Der neue Krieg am Balkan.

Konstantinopel. Wie der „Nizam“ meldet,
haben die Bulgaren im gestrigen Kampfe auf der Hal-
binsel Gallipoli zahlreiche Verwundete gehabt. In dem
vorgestrigen Kampfe, der zum Vorteile der Türken ver-
lief, machten diese eine überraschende Rückzug. Die Bul-
garen in Stärke von etwa 10 Bataillonen näherten sich
den Forts; doch feuerten diese nicht, um den Erfolg
der Landung der Türken bei Scharf abzuwarten. Sie
eröffneten dann das Feuer, während andere türkische
Batterien die Bulgaren im Rücken angriffen. Die Bul-
garen mußten auf dem rechten Flügel zurückweichen.

Konstantinopel. Gestern nachmittag fand
ein neues Gefecht vor Jenidli und Kala, südwestlich vom
Vortore an der Tschataldjalie statt, wo bereits am
Sonntag gekämpft wurde. Die Division der Orientbahn
bestätigt, daß Tschataldjalie frei ist. Die Bulgaren haben
vor ihrem Rückzuge die Schienen herausgerissen und die
Weichen gesprengt. Die Bulgaren räumten die vor Tschat-
aldjalie beherrschten Stellungen bei den Höhen von Sialit.
Ein erster Kampf hat bei Popao-Burgas stattgefunden.
Die westlich davon gelegenen Höhen, auf denen sich die
Bulgaren eingegraben hatten, wurden von den Türken
mit den Bajonetten genommen. Bei Sulair herrschte
gestern Ruhe. Die Bulgaren verhängten sich auf der
Position gegenüber Sulair.

Konstantinopel. In militärischen Kreisen
glaubt man, daß die Bulgaren in der Gegend von Sinall
sich verhängen haben. Man erwartet in der Gegend des
Argens-Flusses eine große Entscheidungsschlacht. — Die
türkischen Truppen in Adrianopel haben einige Ver-
schießungen von den Bulgaren zurückerobert.

Estinje. Amlich werden noch Einzelheiten über
die Schlacht auf dem Bardagnol bekanntgegeben. Danach
kam es bei der Einnahme des Berges in den Erdbeben und
Schlangen zu einem wahren Gemetzel, das zwei Stunden
dauerte. Der Gipfel des Bardagnol war durch dreifache
Eingeländerschüsse geschützt. Bei der Einnahme von Du-
sant nahm die serbische Abteilung einen türkischen Offizier
und 80 Soldaten gefangen. Die Montenegroer machten
in der Umgebung von Bardagnol 150 Gefangene.

Konstantinopel. Gestern früh ging plötzlich
auf dem russischen Panzerschiff „Rostislav“, das als
weiter Stationär dient, ein Schuß los. Die Kugel ver-
ursachte am Kai von Topkane einige Beschädigungen.
Einem Bericht zufolge sollen auch 2 Menschen getötet oder
verwundet worden sein. Von russischer Seite wird erklärt,
es handele sich nur um einen Unfall, der sich während
eines Geschützeversuchs ereignet habe. Der Kommandant
des Schiffes bestreite sich, den Unfall bei den Behörden
mit dem angegebenen Grunde zu entschuldigen.

Rom. In einer Besprechung der neuesten Ent-
würfe der Statuti erklärt die „Tribuna“: Dieses Ab-
vergleichen ist umso bedauerlicher, als es klar ist, daß das
endgültige Schicksal Statuti nicht durch den Ausgang
der Belagerung, sondern durch die Großmächte auf
Grund von Erwägungen allgemeiner politischer Art
entschieden werden wird. Die militärische Besetzung eines
Platzes im Verlaufe eines Krieges genügt nicht, um
einen endgültigen Besitztitel zu begründen. In jedem
Kriege besetzt der Sieger viel mehr Land als er behal-
ten will und kann. Wir hoffen also, daß das umühe
Statutvergleichen aufhört und die Kriegführenden begrei-
fen, daß sie es den Mächten überlassen müssen; ihre
Beschlüsse zu lassen unter Berücksichtigung des allge-
meinen Interesses des europäischen Friedens, des Gleich-
gewichts auf dem Balkan und in der Orient und unter
Wärdung der geographischen und ethnographischen
Verhältnisse, der Wünsche, der Gefühle, der Hoffnungen
und des Interesses der Völkerschaften. Dies und nicht
der Ausgang des erwähnten Kampfes oder einer Ver-
stärkung ist der entscheidende Faktor.

Paris. Das „Echo de Paris“ schreibt: Mehrere
Mächte, darunter auch Frankreich, vermitteln gegen-
wärtig zwischen Sofia und Bukarest, um das Zustandekommen
einer freundschaftlichen Verständigung zu be-
schleunigen. Die Mächte begnügen sich nicht damit, Rat-
schläge zur Verständigung zu erteilen; sie bemühen sich auch,
eine greifbare Lösung des Problems zu finden. Man
knüpft an diese Intervention große Hoffnungen. Nach
einer durchaus unparteiischen Ansicht würde es billig
erscheinen, Rumänien eine Grenzveränderung zu gewäh-
ren, durch die Silistria selbst, doch nicht dessen Kom-
mune Bulgarien verbleibt und das rumänische Gebiet
um etwa 20 Kilometer über seine gegenwärtige Grenze
bis zu einem Punkte nördlich von Kallakra am Schwar-
zen Meere ausgedehnt wird.

Konstantinopel. Der türkische Kreuzer „Assar-Adem-
fir“ ist auf ein Felsenriff nahe bei Karaburun aufge-
laufen. Die Lage des Kreuzers ist fast hoffnungslos.

Deutlich schreiben

— insbesondere Zahlen und Namen —
ist bei Abfassung eines Inserats Hauptbe-
dingung, weil sonst leicht Versehen entstehen.
Für Fehler infolge undeutlicher Schrift sind
wir nicht haftbar. Wir bitten deshalb, gut
leserlich nur auf einer Seite des Papiers
zu schreiben. Für die Richtigkeit telephonisch
ausgegebenen Inserats übernehmen wir keine
— — — Verantwortung. — — —
Kleiner Tageloh.

Sächsisches Städtebund-Theater

Freitag, den 14. Februar 1913, abends 8 Uhr:
Hotel Höpfner zu Riesa.
Die Schmetterlingsschlacht.

Romöle in 4 Akten von Hermann Sudermann.
Preise: I. Parterre (numer.) 1.50 M., II. Parterre (numer.) 1.25 M. (im Vorverkauf 1.— M.), Parterre 60 Pl., Gallerie 40 Pl.
Vorverkauf in Abendroths Buchdruckerei und Sigarngeschäft Wittig.

Vereinsnachrichten

Gesellschaft Heideitas. Morgen Donnerstag abend 7/9 Uhr Monatsversammlung im Café Adler.
Gewerbeverein. Donnerstag, den 13. d. M., abends 7/9 Uhr Plenarversammlung im Kaiserl. L.O.: Eingänge, Beschlussfassung über einen Familienabend etc. Um zahlreichem Besuch wird gebeten.

Riesauer Bank,

Aktiengesellschaft zu Riesa.
Einladung

zu der **Sonnabend, den 1. März 1913, nachmittags 5/7 Uhr** in unserem Bankgebäude stattfindenden
9. ordentlichen Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Geschäftsberichtes für 1912, Richtigsprüfung desselben, sowie Entlastung des Aufsichtsrates und des Vorstandes.
2. Beschlussfassung über die Verteilung des Reingewinnes.
3. Beschlussfassung über die Erhöhung des Aktienkapitales um 500 000 Mark auf 1 1/2 Millionen Mark und Festsetzung der Modalitäten. Hiermit im Zusammenhange Abänderung des § 4 des Gesellschaftsvertrages, der folgende Fassung erhalten soll: Das Grundkapital beträgt 1 500 000 Mark, bestehend in 1500 auf den Inhaber lautenden Aktien zu je 1000 Mark.
4. Neuwahl zum Aufsichtsrat.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind diejenigen berechtigt, welche sich als Aktionäre durch den Besitz von Aktien oder durch Hinterlegungsscheine von Aktien der Gesellschaft beim Eintritt in die Generalversammlung ausweisen. Die Hinterlegungsscheine müssen von einem Notar, von der Gesellschaftskasse oder von der Reichsbank ausgestellt und in ihnen die Nummern der Aktien angegeben sein.
Riesa, am 11. Februar 1913.

Der Aufsichtsrat
der Riesauer Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa.
Rob. Schönherr, Vorsitzender.

Deutsche Kolonialgesellschaft

Abteilung Riesa.
Donnerstag, den 20. Februar 1913, 8 Uhr abends im Saale der „Elderrasse“
Öffentlicher Vortrag
des Herrn Dipl.-Ing. Ernst Fuchs:
„Meine Expedition durch Feuerland und die Patagonischen Berge“ (mit Lichtbildern).

Sparverein „Wirtschaft“.

Sonnabend, den 15. Februar, abends von 8 Uhr ab findet im Saale des „Wettiner Hof“ ein
Wintervergügen
bestehend in Tanz und verschiedenen Veranstaltungen statt. Die gehörten Mitglieder und Angehörigen werden hierdurch zu recht zahlreicher Teilnahme eingeladen.
Der Vorstand.

Verein für Gesundheitspflege e. V., Riesa.

Donnerstag, den 13. Februar 1913, abends 8 1/2 Uhr im Hotel Wettiner Hof
ordentliche Mitgliederversammlung
(Generalversammlung).
Tagesordnung: 1. Bericht des Vorsitzenden, 2. Bericht des Kassierers, 3. Bericht der Rechnungsrevisoren, 4. Neuwahl des Vorstandes, 5. Anträge und Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Zusammenlegungs-Genossenschaft zu Gröba.

Montag, den 17. Febr., abends 8 Uhr, findet im Saale des Herrn Grobe, hier, die diesjährige
Generalversammlung
statt. Tagesordnung: 1. Vortrag und Richtigsprüfung der Jahresrechnung, 2. Anträge.
Dazu werden die Interessenten eingeladen.
Gröba, den 8. Febr. 1913. Der Vorstand.

Metropol-Theater

„Stadt Freiberg“ (Ins.: W. Reule).
Von Mittwoch bis inkl. Freitag:
Eine heimliche Heirat

Drama in drei Akten von Maurice Maeterlinck.
Erregende Lebenstragödie einer jungen Offiziersfrau, von hervorragenden schwedischen Künstlern dargestellt. Ferner das bekannte erfolgreiche Weltstadt-Programm. Zu regem Besuch ladet herzlich ein die Direktion.

Voranzeige.
Von Sonnabend, den 1. März cr., bringen auch wir in einer Kriegsbilderwoche den Film von der
„Königin Luise“
sowie „Napoleons Feldzug nach Rußland“.

Restaurant Parkschlößchen.
Dienstags, den 18. Februar
großer Skat-Kongreß, Anfang 7/9 Uhr.

Gasthof zur Eisenbahn, Jakobsthal.
Sonntag, d. 16. Febr. 1913, halten wir unsern diesjährigen
Schmaus

ab, wobei wir mit warmen und kalten Speisen, gut gepflegten Bieren und Weinen bestens aufwarten. Dazu ladet freundlichst ein
Wilhelm Krenzel.

Gasthof „Goldne Taube“, Ditzau.
Sonntag, den 16. Februar, von 5 Uhr an
großes Infanterie-Konzert und Ball
verbunden mit Karpfenschmaus.

Architekt Arthur Nitzsche
Riesa, Bismarckstrasse 35a, Fernsprecher 439
fertigt Bauplanungen jeder Art, Bauleitungen, Kostenschätzungen, Prüfung von Baurechnungen für Bauherren und Ausführende.

Schöne Frühjahrs-Kostüm- und Kleiderstoffe
sowie Einzüge und Bekleide aller Art empfiehlt billigt
Rein
Frau Arnold, Goethestr. 87, R.-S.-Pl.

Carl Helbig
Neuseubitz
Dampfsiegelwerk
Abteilung: Zementwarenfabrikation

empfehlen sich zur Herstellung von Zementwaren aller Art, wie Zementplatten, Zementkufen, Zementblechen, Zement-Gewinnen, Fensterbänken, Lär- und Fenster-Gewänden, Sturzen, Garten-einziehungen, Zement-Kaminen, sowie Grab-Einziehungen und Grabreinen etc.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme durch Wort, Schrift und überaus schönen Blumenschmuck beim Begräbnis unserer teuren Entschlafenen sagen hierdurch allen den
herzlichsten Dank.
Riesa, am Begräbnistage.
Robert Gule und Angehörige.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen
Friedrich Ernst Büttner

drängt es uns, allen denen, die uns in der schweren Zeit so hilfreich zur Seite standen und uns beim Tode und Begräbnis ihre Teilnahme bewiesen, den herzlichsten Dank auszusprechen. Insbesondere Dank für den Gesang und die trostreichen Worte am Grabe, der wertigen Gattin Herrschaft Damerig für den ehrenvollen Nachruf, dem R. S. Militärverein für die zahlreiche Begleitung zur ewigen Ruhestätte und allen für den überaus reichlichen Blumenschmuck. Die aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Gute Nacht“ in die Ewigkeit nach.
Pranitz, am Begräbnistage.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen
Friedrich Ernst Büttner

drängt es uns, allen denen, die uns in der schweren Zeit so hilfreich zur Seite standen und uns beim Tode und Begräbnis ihre Teilnahme bewiesen, den herzlichsten Dank auszusprechen. Insbesondere Dank für den Gesang und die trostreichen Worte am Grabe, der wertigen Gattin Herrschaft Damerig für den ehrenvollen Nachruf, dem R. S. Militärverein für die zahlreiche Begleitung zur ewigen Ruhestätte und allen für den überaus reichlichen Blumenschmuck. Die aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Gute Nacht“ in die Ewigkeit nach.
Pranitz, am Begräbnistage.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen
Friedrich Ernst Büttner

drängt es uns, allen denen, die uns in der schweren Zeit so hilfreich zur Seite standen und uns beim Tode und Begräbnis ihre Teilnahme bewiesen, den herzlichsten Dank auszusprechen. Insbesondere Dank für den Gesang und die trostreichen Worte am Grabe, der wertigen Gattin Herrschaft Damerig für den ehrenvollen Nachruf, dem R. S. Militärverein für die zahlreiche Begleitung zur ewigen Ruhestätte und allen für den überaus reichlichen Blumenschmuck. Die aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Gute Nacht“ in die Ewigkeit nach.
Pranitz, am Begräbnistage.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen
Friedrich Ernst Büttner

drängt es uns, allen denen, die uns in der schweren Zeit so hilfreich zur Seite standen und uns beim Tode und Begräbnis ihre Teilnahme bewiesen, den herzlichsten Dank auszusprechen. Insbesondere Dank für den Gesang und die trostreichen Worte am Grabe, der wertigen Gattin Herrschaft Damerig für den ehrenvollen Nachruf, dem R. S. Militärverein für die zahlreiche Begleitung zur ewigen Ruhestätte und allen für den überaus reichlichen Blumenschmuck. Die aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Gute Nacht“ in die Ewigkeit nach.
Pranitz, am Begräbnistage.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen
Friedrich Ernst Büttner

drängt es uns, allen denen, die uns in der schweren Zeit so hilfreich zur Seite standen und uns beim Tode und Begräbnis ihre Teilnahme bewiesen, den herzlichsten Dank auszusprechen. Insbesondere Dank für den Gesang und die trostreichen Worte am Grabe, der wertigen Gattin Herrschaft Damerig für den ehrenvollen Nachruf, dem R. S. Militärverein für die zahlreiche Begleitung zur ewigen Ruhestätte und allen für den überaus reichlichen Blumenschmuck. Die aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Gute Nacht“ in die Ewigkeit nach.
Pranitz, am Begräbnistage.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen
Friedrich Ernst Büttner

drängt es uns, allen denen, die uns in der schweren Zeit so hilfreich zur Seite standen und uns beim Tode und Begräbnis ihre Teilnahme bewiesen, den herzlichsten Dank auszusprechen. Insbesondere Dank für den Gesang und die trostreichen Worte am Grabe, der wertigen Gattin Herrschaft Damerig für den ehrenvollen Nachruf, dem R. S. Militärverein für die zahlreiche Begleitung zur ewigen Ruhestätte und allen für den überaus reichlichen Blumenschmuck. Die aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Gute Nacht“ in die Ewigkeit nach.
Pranitz, am Begräbnistage.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Von Sonnabend ab „Königin Luise“ im Casino-Theater.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
Patentanwälte: Jng. Otto Sack, Brühl 2.
Dr.-Jng. F. Spielmann.

Spezial Nr. 6“ 6 Fig.-Zigarre
empfehlen die
Niederlage von Pettrich & Kopsch
in Riesa, Wettinerstraße 20.

Haupt-Möbel-Magazin

Adolf Richter, Riesa, Hauptstraße 60.
Über 20 Musterzimmer am Lager.
Altbekannt! Neu! Rein Baden! Billig!
Jeder Verkauf ist lohnend und man spart Geld!

Erste Deutsche Versuch- und Lehranstalt für Tabakindustrie, Grimma-Leipzig.
Beginn des zweimonatlichen Frühjahrskursus am 1. Mai 1913.
Näheres durch die Direktion. Dr. Treverhoff.

Geldsparen ist Trumpf!

Das Geschlecht, wenn Sie das ideale Schnellwaschmittel „SOH“ benutzen, denn nur mit „SOH“ erhalten Sie eine pikante, weisse, reine Wäsche, ohne jegliche Arbeit, nur nach einmaligem Kochen. „SOH“ wirkt außerordentlich schmutzlösend, ist dabei garantiert unschädlich und wirkt stark desinfizierend. Der Waschtag wird zum Vergnügen und Sie zahlen nur 25 Pf. für 1/2 Pfd. u. nur 30 Pf. für 1/3 Pfd.-Paket. Ueberall zu haben. Hermann Otto Schmidt, Riesa.
In allen einschlägigen Geschäften zu haben!

Altefeinste Molkerei-Laselfutter, 70 Pfg.
frische Landeier, 10 Pfg.
schlechte Rühmelmilch, Dresdner Bierläse, Garzer Käse, Thüringer Mäpfe, Handläse, weiße Bauernkäse, echten Limburger, Heinrichsh. Comenbert, Heinrichsh. Frühstückskäse empfiehlt
S. Tittel.
ff. Gabliau, ff. Dorisch
frisch auf Eis.
Ernst Schäfer Nachf.

Achtung.
Morgen Donnerstag früh trifft frisch aus der See in feinsten heller Nordsee ware ein:
Schellfisch,
Sablau, Seelachs, Rotzungen.
Clemens Bürger, Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Frau W. verw. Danisch:
Charakterdeuten
aus Kopf- und Handlinien. Sprechstunden täglich von 10 vorm. bis 8 Uhr abends. Wohnung: Hotel Wettiner Hof, 2. Etg., Zimmer 10. — Nur einige Zeit. —
Morgen Donnerstag
Schlachtfest.
Carl Postach, Neugröba.

Gasthof Pichtensee.
Freitag, den 14. Februar
Karpfenschmaus mit Ballmusik,
wogu alle werthen Freunde und Bekannten hierdurch freundlichst einladen
E. Wittig und Frau.

Heute morgen 5 1/2 Uhr entschlief sanft nach langen Leiden meine liebe Tochter, unsere gute Schwester und Enkelin,
Lina Martha Hentzschel
in ihrem noch nicht vollendeten 16. Lebensjahre.
Rödera, d. 12. Febr. 1913.
Wilhelm Hentzschel und Kinder
nebst Großeltern.
Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.
Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.

Chinesischer Tee
in diversen Preislagen.
H. Seibmann,
Hauptstraße 83 u. Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Gold- u. Silberfränze,
Bisenfränze u. v. a. mehr empfiehlt billigt
Hulda Büttner,
Hauptstr. 25, p.
Endpunkt der Straßenbahn.
— Rein Baden. —
Bei Ernst Wittig finden Sie jetzt am Abendungang fortwährend Waren zu kaumend billigen Preisen ausgestellt.

Chinesischer Tee
in diversen Preislagen.
H. Seibmann,
Hauptstraße 83 u. Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Gold- u. Silberfränze,
Bisenfränze u. v. a. mehr empfiehlt billigt
Hulda Büttner,
Hauptstr. 25, p.
Endpunkt der Straßenbahn.
— Rein Baden. —
Bei Ernst Wittig finden Sie jetzt am Abendungang fortwährend Waren zu kaumend billigen Preisen ausgestellt.

Chinesischer Tee
in diversen Preislagen.
H. Seibmann,
Hauptstraße 83 u. Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Gold- u. Silberfränze,
Bisenfränze u. v. a. mehr empfiehlt billigt
Hulda Büttner,
Hauptstr. 25, p.
Endpunkt der Straßenbahn.
— Rein Baden. —
Bei Ernst Wittig finden Sie jetzt am Abendungang fortwährend Waren zu kaumend billigen Preisen ausgestellt.

Chinesischer Tee
in diversen Preislagen.
H. Seibmann,
Hauptstraße 83 u. Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Gold- u. Silberfränze,
Bisenfränze u. v. a. mehr empfiehlt billigt
Hulda Büttner,
Hauptstr. 25, p.
Endpunkt der Straßenbahn.
— Rein Baden. —
Bei Ernst Wittig finden Sie jetzt am Abendungang fortwährend Waren zu kaumend billigen Preisen ausgestellt.

Chinesischer Tee
in diversen Preislagen.
H. Seibmann,
Hauptstraße 83 u. Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Gold- u. Silberfränze,
Bisenfränze u. v. a. mehr empfiehlt billigt
Hulda Büttner,
Hauptstr. 25, p.
Endpunkt der Straßenbahn.
— Rein Baden. —
Bei Ernst Wittig finden Sie jetzt am Abendungang fortwährend Waren zu kaumend billigen Preisen ausgestellt.

1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Böhmel in Niesau.

N. 35.

Mittwoch, 12. Februar 1913, abends.

66. Jahrg.

Braunschweigs Hoffnungen.

Die Verlobung der Tochter des Kaisers mit dem Prinzen Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, der Hohenzollernin mit dem Welfen, die so plötzlich und doch wieder erwartet die Öffentlichkeit überraschte, hat augenblicklich eine gar zu große Menge von politischen Ausdeutungen und Schlussfolgerungen im Gefolge gehabt. Kaum war die erste Nachricht da, als auch eine weitgehende Folgerungsdreie aufstieg, wie Staub von verjährten Ästen und Verträgen, und in den meisten Betrachtungen sah man am Schlusse schon den jungen Welfen auf dem Braunschweigischen Herzogthron mit der Kaiserstochter zur Seite.

Diese an sich unschätzbare Lieberei war dem Ereignis gegenüber durchaus verständlich. Hatte doch die lang schon betriebene Verlobung den ausgesprochenen Zweck, dem Zwist der zwei stieflichen Familien ein Ende zu machen und die grossen Welfen mit den geschichtlich gewordenen Verhältnissen in Preußen und im neuen deutschen Reiche auszusöhnen. Ja, die Verlobung der Kinder der feindlichen Familien war an sich schon der Ausdruck dieser Versöhnung. In einer solchen, wenn sie vollständig sein sollte, gehörte aber einerseits der Verzicht des Hauses Cumberland auf Hannover und andererseits die Besitzergreifung seiner Rechte auf dem Braunschweigischen Thron, der seit fast 30 Jahren erledigt ist und des besetzten Herrschers harrt.

Nun scheint aber zwar eine Versöhnung der Familien restlos erreicht zu sein, aber die staatsrechtlichen Folgen, die alle Welt als fast selbstverständlich vorausgesetzt hatte, werden wohl noch eine Weile auf sich warten lassen. Das wahrscheinlichste ist, daß man dem alten Herzog von Cumberland nicht zumuten wollte, den Verzicht auf Hannover auszusprechen, der ihn allzu sehr in Gegensatz zu der Tradition gewordenen Haltung seiner Familie gebracht hätte. So lange aber eine solche formelle Verzichtserklärung fehlt, ist die Forderung des Bundesrats nicht erfüllt, der im Jahre 1906 der Familie Cumberland nur dann den Regierungsantritt in Braunschweig gestatten wollte, wenn ihre sämtlichen Angehörigen auf Hannover verzichtet hätten. Auf jeden Fall deutet die Haltung des braunschweigischen Staatsministers in der Landesversammlung darauf hin, daß sich die braunschweigische Frage nicht so ohne weiteres lösen lassen werde. Er teilte mit, daß sich politische Folgen „zurzeit“ an die Verlobung nicht anschließen werden und daß er bitte, in eine politische Erörterung daher nicht einzutreten. Damit wird ein Schlussatz in der Bewegung festgestellt, der mit den langjährigen Bemühungen um diese Verlobung schwer vereinbar ist.

Ganz verständlich ist diese Wendung der Sache nun eigentlich nicht. Wenn man die Verlobung von rein politischem Standpunkt aus betrachtet, und das darf man bis zu einem gewissen Grade, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier etwas mißglückt ist. Entweder die Tochter des deutschen Kaisers heiratet einen Welfen, dann muß eine beratige Verbindung Garantie genug für dessen Thronbesteigung sein. Einer formellen Erklärung seines Vaters hätte es dann gar nicht mehr gebraucht, so wenig, wie man sich in anderen Fällen nach dem Buchstaben gerichtet hat. Oder der Kaiser fand, daß sein zukünftiger Schwögerjohn zuerst Leutnant bleiben müsse, dann war die Versöhnung mit dem Welfenhaus zum großen Teil eben nicht erreicht und der Zweck der Verbindung mißlungen. Eine dritte Möglichkeit gibt es kaum. Und da man unbedingt annehmen mußte, der Kaiser werde bei seinem zukünftigen Sidam auch auf eine gewisse äußere Stellung Wert legen, so sind all' die gänzlich gerechtfertigt, die schon gestern, wenn auch fallstrichweise, das junge Paar in Braunschweig einzeln sehen.

Vorerst tritt nun der Welfenprinz bei dem Regiment ein, dessen Chef sein Großvater und Urgroßvater war, bei den Jüden-Lufaren. Was sich weiterhin begeben wird, erscheint unsicher. Daß natürlich schließlich die Braunschweigische Hoffnung in Erfüllung gehen wird, ist klar, nur ist nicht einzusehen, warum der Ausschub erfolgte. Die Öffentlichkeit weiß, daß eine Verbindung zwischen Hohenzollern und Cumberland schon einmal scheiterte und daß auch bei der jetzigen viele Widerstände zu überwinden waren. Vielleicht stehen wir jetzt vor dem letzten, der eigentlich dem Willen eines deutschen Kaisers nicht unüberwindlich sein könnte.

Die Kaiserparade in Karlsruhe.

Gestern mittag fand auf dem Schloßplatz in Karlsruhe eine Kaiserparade statt. Die Garnison stand um 11½ Uhr feierlich in Paradeaufstellung. Der Kaiser begrüßte die einzelnen Truppenteile mit einem kräftigen Guten Morgen! Der Paradebereich erstreckte sich in Jagen. Die Kaiserin und die anderen fürstlichen Damen sahen die Parade vom Balkon des Schlosses aus. Prinz Ernst August von Cumberland und der Statthalter von Elsaß-Lothringen Graf Wedel wohnten der Parade gleichfalls bei. Nach der Parade hielt der Kaiser vor dem versammelten Offizierskorps eine Besprechung ab und nahm dann militärische Meldungen entgegen. Dem Abbringen der Fahnen wohnte der Kaiser am Schloßplatz bei. Eine große Menschenmenge wohnte dem militärischen Schauspiel bei. Mittags fand eine Familienafel und Marschallafel statt.

Die Rückkehr des Kaisers nach Berlin.

Der Kaiser hat gestern abend nach 7 Uhr Karlsruhe verlassen und ist heute früh kurz nach 8 Uhr auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin eingetroffen. Die Kaiserin und die Prinzessin-Braut blieben noch einen Tag länger in Karlsruhe und reisen heute Mittwoch abend nach Berlin ab. Der Bräutigam der Prinzessin Victoria Luise, Prinz Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, wird Anfang März zu längerem Besuche in Berlin erwartet. Die Abreise des Kaisers nach Korfu wird voraussichtlich in den Tagen um den Palmsonntag stattfinden. Die Ankunft der Kaiserin in Bad Nauheim ist auf den 17. März festgesetzt. Die Zusammenkunft des Kaisers mit dem König von Italien in Venedig wird etwa zu gleicher Zeit erfolgen.

Prinz Ernst August — Jüdenhüler.

Prinz Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, der Verlobte der Prinzessin Victoria Luise von Preußen, hat um seine Aufnahme in die preussische Armee gebeten. Der Kaiser will, diesem Wunsche willfährig, den Prinzen in das Jüden-Lufaren-Regiment einstellen, das Regiment, das seinen Großvater und Urgroßvater zum Chef hatte.

Zu der Verlobung im Kaiserhause wird der „Köln. Ztg.“ aus Berlin gemeldet, daß aus persönlichen Gründen ein Verzicht von dem Herzog Ernst August von Cumberland auf Hannover nicht verlangt worden ist. Man könnte von dem Herzog nicht erwarten, daß er nun sein ganzes bisheriges Leben, das von seinem Anspruch auf Hannover erfüllt war, für eine Farce erklärte. Der Kaiser achtet die Bestimmung des Herzogs. Wenn aber der junge Prinz in die preussische Armee eintritt, so spricht er durch seinen Jüdenhüler den klaren Verzicht auf Hannover aus. Der Prinz dürfte zunächst als preussischer Offizier mit seiner jungen Gemahlin am preussischen Hofe leben. Die braunschweigische Thronfolgefrage wird erst später geregelt werden.

Ämtliche Preßstimmen.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: „Treu, Glück und Segenswünsche begleiten überall in Preußen und im Deutschen Reiche den Bund, der sich gestern in Karlsruhe geknüpft hat. Von zärtlicher Elternliebe gehegt, hat Prinzessin Victoria Luise die glücklichste Kindheit, die heiterste Jugend verlebt. Mit inniger Freude haben die kaiserlichen Eltern die einzige Tochter zur Jungfrau heranwachsen sehen. Mit sorgender Liebe bereiten sie der Tochter den ferneren Lebensweg, indem sie ihr den Herzenswunsch gewähren. Mögen sich alle frohen Hoffnungen aufs reichste erfüllen, die an diesem bedeutungsvollen Tage der Herzen der hohen Eltern und des stürmlichen Brautpaares begegnen. Das Verlobnis fällt in ein erinnerungsreiches Jahr. Mehr als sonst sind unsere Blide und Gedanken auf die Vergangenheit unserer Väter und unser gesamtes geschichtliches Werden gerichtet. In einem solchen Jahre wird man auch das nicht als geringe Frucht bewerten, daß es uns die Versöhnung zweier der ältesten deutschen Fürstentümer bringt. Den Tag, der Hohenzollern und Welfen im engsten Familienbunde zusammenführt, umweht eine tiefe, überall empfundene historische Bedeutung. Um so voller erklingt der Glückwunsch der Nation: Heil und Segen dem fürstlichen Brautpaar!“

Das „Dresdner Journal“, das amtliche Organ der sächsischen Staatsregierung, äußert: „Diese Nachricht, die heute das deutsche Volk freudig bewegt und in seinen herzlichsten Kundgebungen der Liebe und Anhänglichkeit für Se. Majestät den Kaiser und sein Haus zu schönem Ausdruck kommt, wird auch hier allseitig mit aufrichtiger Freude aufgenommen werden. Nimmt doch unser erlauchtes Königshaus und das sächsische Volk stets mit warmem Herzen Anteil an Glück und Leid im Hause Seiner Majestät des Kaisers. Heute einen sich die Seelen in herzlichsten Wünschen für das Glück des jungen Paares und der hohen Elternpaare.“

Der Heiratsvertrag.

Von einer dem Prinzen Ernst August näher stehenden Seite erzählt die „B. Z. a. M.“: Die Verlobung der Prinzessin Victoria Luise mit dem Prinzen Ernst August sollte schon im September vorigen Jahres gefeiert und festgelegt werden. Man war über sämtliche Punkte im Hause Hohenzollern und Cumberland einig geworden, als im letzten Augenblick Kriegsgefahr am Horizont auftauchte. Aus diesem Grunde wurde die Angelegenheit des Hauses Hohenzollern vom Kaiser, im Einverständnis mit dem Herzog von Cumberland, zurückgestellt. Zu dem Vertrag über die Verbindung der Kinder beider Häuser sollen alle politischen Punkte ausgeschaltet und nur erwähnt sein, was dieser Verbindung frommt. Die Mitgift spielt keine wesentliche Rolle. Sie wurde zwar festgesetzt, aber nur „der Ordnung wegen“, ebenso das Adelgeld, d. h. das Geld, das der künftigen Prinzessin Victoria Luise von Cumberland und späteren Herzogin von Braunschweig-Lüneburg zur alleinigen Verfügung bleibt. Im Vertrage soll aber doch ausdrücklich der Fall des Eintritts der Thronbesteigung in Braunschweig erwähnt sein. Die Mitgift, welche die Prinzessin Victoria erhält, sieht, wie man erzählt, der Mitgift, die Herr von Woblen-Palbach bei seiner Vermählung mit der Tochter Krupps in Essen erhielt, sogar nach. Es spielt gerade bei dieser Heirat die Mitgift absolut keine Rolle, denn das Haus Cumberland gehört bekanntlich zu den reichsten Fürstentümern.

Beratung der Welfen über die neue Lage.

Wie der „Deutsche Telegraph“ erzählt, reisen die welfischen Abgeordneten heute Mittwoch abend nach Hannover und treffen dort mit dem Vorsitzenden des Direktoriums der hannoverschen Rechtsparlei, dem Freiherrn Schele von Schelenburg, der auf der Rückreise von Karlsruhe und Gmunden in Hannover erwartet wird, und einigen Vertrauensleuten der hannoverschen Parteien zusammen, um über die neue Situation zu beraten und um über die Stellungnahme zu dieser zu beschließen. Wie verlautet, hat der Herzog von Cumberland in einem Telegramm an die welfischen Abgeordneten seiner Freude über die Verkündigung Ausdruck gegeben.

Der deutsche Landwirtschaftsrat.

Dr. Berlin, 11. Februar.

Im Plenarsitzungslokal des Herrenhauses wurde Dienstag die 41. Vollversammlung des deutschen Landwirtschaftsrates von dem Vorsitzenden Dr. Graf von Schwerin-Löwitz mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, die deutschen Bundesfürsten und die freien Städte eröffnet. Auf Antrag des Vorsitzenden wurde beschlossen, den Kaiser und die Prinzessin Victoria Luise zu der Verlobungsfeier telegraphisch zu beglückwünschen. Es waren der Staatssekretär des Reichsamts des Innern Dr. Delbrück, der preussische Landwirtschaftsminister Dr. Freiherr von Schorlemer und eine Reihe Geheime Räte erschienen. Staatssekretär Dr. Delbrück begrüßte den deutschen Landwirtschaftsrat im Auftrage des Reichskanzlers und der deutschen Bundesregierungen und äußerte, der Reichskanzler nehme an den Verhandlungen den lebhaftesten Anteil und wünsche den Arbeiten des deutschen Landwirtschaftsrates den besten Erfolg. Der Vorsitzende Graf Schwerin teilte hierauf mit, daß morgen der Kaiser zu den Verhandlungen erscheinen werde. Morgen abend findet im Hotel Adlon das Festessen des deutschen Landwirtschaftsrates statt, zu dem der Reichskanzler, fast alle Staatssekretäre, die preussischen Minister und fast alle deutschen Gesandten am Berliner Hofe ihr Erscheinen zugesagt haben.

Der geschäftliche Teil wurde ohne Diskussion erledigt und ein Antrag des Freiherrn von Wangenheim-Kleinpiegel betreffend die Verteilung der Propagandagelder an das Reichsindikat ebenfalls ohne Diskussion angenommen.

Als erster Redner hielt Reichsrat Dahl-Beidesheim ein Referat über „Die Lage des deutschen Weinbaus“. Der Referent führte aus, daß die Durchschnittszahlen lohnender Ernten immer mehr zurückgegangen seien. Die Lage sei durch Einschleppung von Schädlingen schwieriger geworden. Gerade in feuchtwarmen Sommer, die einer guten Ernte günstig sind, verlagert die Schädlinge Bekämpfung. Der Korreferent, Reichs- und Landtagsabgeordneter Wallenborn wies darauf hin, daß der Weinbau 2 Millionen Menschen ernährt, daß aber die Anbaufläche von 120000 auf 112500 ha zurückgegangen ist. Er erblickt die Hauptgefahr für den Weinbau in der wachsenden Einfuhr ausländischer Weine, die nach § 7 des Weingesetzes, wenn sie mit deutschen Weinen vermischt sind, als deutsche Weine verkauft werden können und somit als neue Konkurrenten auf den Markt kommen. In Baden, Elsaß-Lothringen und Württemberg trägt der Wein außerdem staatliche und kommunale Lasten, von denen die ausländische Konkurrenz frei bleibt.

Debattelos wurde ein gemeinsamer Antrag der beiden Referenten angenommen. Die Versammlung wünscht dann die uneingeschränkte Aufrechterhaltung des Weinbaugesetzes von 1904, Förderung der Schädlingserforschung und -bekämpfung, Hebung des Kreditverhältnisses durch Spar- und Darlehnskassen, gleiche Belastung der ausländischen und inländischen Weine, Erhöhung der Einfuhrzölle und Besteuerung der Schaumweine, Deklarationszwang für den Verkauf inländischer Weine mit ausländischen und schließlich Förderung der Wingervereine und der Weinbauhöfen.

Nach einer Mittagspause erstatteten im Namen des Ausschusses für Handelsgebühren Domänenrat Reith-Krook und Geh. Justizrat Schneider-Stettin Bericht über die Verhandlungen und legten den Entwurf eines Statuts über den Verkehr mit Futtermitteln vor, der nach kurzer Aussprache mit 28 gegen 26 Stimmen en bloc angenommen wurde. Die Minderheit bestand aber nicht aus lauter Gegnern des Entwurfs, sondern die 26 wollten gern noch über einzelne Punkte reden.

Die wichtigsten Produkte der deutschen Kolonien behandelte Dr. Thiele von der Kolonialschule in Wigenhausen. Er legte den Nachdruck darauf, festzustellen, inwiefern der deutsche Konsum von der ausländischen Einfuhr an tropischen Produkten unabhängig gemacht werden kann. Ob wir unseren Baumwollbedarf selbst decken können, werden allerdings, so meinte der Referent, noch einige Dutzenden vergehen. Seide, Kautschuk und Delcrohstoffe werden wir in steigendem Maße aus unseren Kolonien beziehen können; ebenso Kakao und Süßfrüchte, während Tee vollständig nicht in Betracht kommt. Die Versammlung nahm einen Antrag an, wonach die Reichsregierung aufgefordert wird, in erster Linie für die Vermehrung der Baumwollfabrikation in den tropischen Schutzgebieten Mittel bereit zu stellen.

Mittwoch wird man über Maßnahmen zur weiteren Produktionssteigerung der deutschen Landwirtschaft beraten und hierzu hat auch der Kaiser sein Erscheinen zugesagt.

Katsumas Rücktritt.

Unter dem Spitznamen einer wilden Volksmenge ist in Tokio der Ministerpräsident Katsuma von seinem Amte zurückgetreten. Die Erregung der Menge war so heftig, daß dabei eine Anzahl Japaner ihr wertvolles Leben verloren und einige Hauptgelehrte als Schwerverletzte den Kampfplatz verließen. Katsuma hat sich durch seine energiegelassenen Steuerreformen, die eine gerechtere Verteilung der Lasten bezweckten, bei Vielen sehr unpopulär gemacht, aber auch seine zahlreichen Gegner können nicht leugnen, daß Japan seinen rätselhaften Reformen die Gesundheit des Weltmarktes verdankt. Die Krise wurde durch ein Mißtrauensvotum akut, das die Mehrheitspartei eingebracht hatte. Der Kaiser forderte Sogonji auf, seinen Einfluß zu benutzen, um die Mehrheitspartei von der Einbringung des Mißtrauensvotums abzuhalten. Die eine Hälfte der Partei wollte sich fügen, die andere beharrte auf dem Mißtrauensvotum. Bei der Eröffnung des Parlamentes erschienen die Mitglieder der Opposition mit weißen Rosen. Sie wurden mit Beifall begrüßt, während die Regierung mit Ärmern empfangen wurde. Es fanden verschiedene Demonstrationen statt, sodaß Katsuma es für geraten hielt, seine Demission einzubringen. Nach einer Massenversammlung zog ein Volkshaufe zum Hause Katsumas, um es anzugreifen. Es war ein sehr starkes Volksgeläußer, um Katsuma vor persönlichen Attacken zu schützen. Vielleicht wird ein Kabinett Sogonji das Kabinett Katsuma ablösen, nachdem dieses nach reichlicher Arbeit unter dem Geißel der Volksmenge seinen Abschied nehmen mußte.

Eine französische Heeresvorlage.

Die neue deutsche Heeresvorlage hat in Frankreich eine gewisse Bekämpfung hervorgerufen, und es war vorzuziehen, daß man in Frankreich die Antwort nicht schuldig bleiben würde. Die französische Regierung soll sich jetzt über die Grundzüge eines neuen Militärprogramms geäußert haben. Für das laufende Jahr und für die nächsten Jahre sind schon eine Reihe außerordentlicher Kredite vorgesehen und es verlautet, daß Ministerpräsident Briand schon in aller nächster Zeit mit einem umfassenden Programm hervortreten wird. Die vorläufigen Heeresveränderungen betreffen Organisationsverbesserungen. Insbesondere ist die Einführung einer letzten Feldhaubitze und die Verlegung von Stütz- und Übungsplätzen für sämtliche Armeekorps zur Ausbildung von Reservegruppen geplant. Die große Vorlage ist noch in der Vorbereitung. Falls eine Mannschafszunahme geplant ist, dann möchte man allerdings die Frage aufwerfen, woher die Verwaltung das Mannschafsmaterial nehmen will. Denn schon jetzt ist jeder halbwegs waffenfähige Franzose zum Militärdienst verpflichtet. Vielleicht denkt man daran, neue Rekruten heranzubilden. Die Haager Friedenskonferenz sollte sich eigentlich mit diesem Thema einmal näher befassen. Die Frage, ob man farbige Soldaten in einem europäischen Krieg verwenden darf, ist denn doch wichtig genug. Der europäische Soldat ist zu schade dafür, um auf dem Schlachtfeld der bestialischen Wut einer halbbarbarischen Soldateska zum Opfer zu fallen.

Eine kategorische Erklärung der Bulgaren.

Aus Sofia wird gemeldet: Wenn man den türkischen Nachrichten glauben wollte, wäre die türkische Armee an allen Punkten des Thrakischen Kriegsschauplatzes siegreich. Angesichts dieser tendenziösen Nachrichten und um ein für allemal den in Konstantinopel erkundeten Fabeln ein Ende zu setzen, erklärt das bulgarische Hauptquartier kategorisch, daß bisher, mit Ausnahme von Podina und Tscharköj, wo die Türken mit den bekanntesten Verlusten zurückgeschlagen wurden, kein Landungsversuch unternommen worden ist. In der Tschataltschaklinie ist es zu keinem bedeutenderen Zusammenstoß gekommen. Was die Halbinsel Gallipoli betrifft, genügt es, zu sagen, daß die Türken in der Schlacht von Bulair mehr als 15 000 Tote und Verwundete hatten, um zu verstehen, wie lächerlich es ist, von türkischen Erfolgen in dieser Zone zu sprechen.

Die der „Deutsche Telegramm“ erfährt, sieht man in Berliner unterrichteten Kreisen die Lage auf dem bulgarisch-türkischen Kriegsschauplatz als nicht ungünstig für die Türkei an. Es ist den Bulgaren nicht gelungen, in der von ihnen ausgehenden kurzen Frist Erfolge zu erzielen. Was die beiderseitigen Siegesmeldungen anbelangt, so läßt sich zurzeit Bestimmtes nicht sagen. Die in Berlin eingetroffenen Nachrichten lassen ein Urteil, auf welcher Seite das Kriegsglück war, noch nicht unbedingt zu. Man erwartet für die nächsten Tage noch größere Operationen.

Der Kampf um Adrianopel.

Da sich Bulgarien weigert, ein Stabdivertel Adrianopels zum Schutze der Fremden während der Belagerung neutral zu erklären oder den Fremden das Verlassen der Stadt zu gestatten, bestand Frankreich neuerlich in dringender Form darauf, daß seinen Staatsangehörigen die Erlaubnis zum Verlassen Adrianopels erteilt wird. Die Konsuln in Adrianopel sandten gestern zum dritten Male eine Kollektivbescheide an ihre Vorgesetzten, in der sie anzeigen, es sei gegen alle Befehle der Menschlichkeit, daß die Bulgaren nun schon den vierten Tag ohne Unterbrechung die Stadt Adrianopel bombardieren.

Die montenegrinischen Verträge vor Statart.

Im Gegensatz zu der vorgelegten freudigen Stimmung herrscht heute hier tiefe Trauer und Aufregung wegen der großen Verluste vor Statart. Der Wojwode Mioditsch, ein Bruder der Königin, ist verwundet. Einige Bataillone mit ruhmreicher Vergangenheit sind fast aufgeworfen. Verwundeten-Transporte kommen hier Tag und

Nacht an. Der Kampf wird auf allen Positionen mit allen Kräften fortgesetzt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Marinestat vor der Budgetkommission. In der Budgetkommission des Reichstages erklärte am gestrigen Dienstag Staatssekretär von Tzipich bei der fortgesetzten Beratung des Marinestats die Entwicklung der deutschen Seeflotte und Seehandelsflotte in den letzten zehn Jahren. Im Jahre 1902 waren insgesamt 127 Seeflotten fertig, die in einer Auslage von 24 000 Exemplaren verbreitet waren. Bis zum Jahre 1913 liegt die Zahl der Seeflotten auf 460 und der Umsatz auf 88 000 Exemplare. Die deutschen Flotten werden allgemein vor den englischen bevorzugt. Die Vertreter aller Parteien sprachen der Marineverwaltung für ihre Leistungen die lebhafteste Anerkennung aus. Die Kommission stimmte schließlich noch, nachdem der Staatssekretär die halbjährige etatsmäßige Anleihe der Diplomingenieur zugestimmt hatte, der Forderung nach zwei Intendanturen zu. Wie es heißt, hat die Zentrumsfraktion des Reichstages beschlossen, ihren Mitgliedern in der Budgetkommission bei den Abstimmungen zum Marinestat freie Hand zu lassen.

Ein kaiserliches Handschreiben an Prof. Dr. v. Bramann. Seitern vor 25 Jahren hat Dr. Bramann, der damalige Assistent des Berliner Chirurgen, Bergmann, an den Kronprinzen Friedrich Wilhelm in San Remo den Luftkatheterschnitt ausgeführt und ihn dadurch von seinen Erbkrankheiten befreit. Der Kaiser hat nun gestern an Herrn Geheimrat v. Bramann, der jetzt Professor der Chirurgie in Halle ist, folgendes Telegramm gerichtet: „Vor 25 Jahren haben Sie durch Ihre ärztliche Kunst meinem verzweigten Vater in schwerer Lebensgefahr einen verantwortungsvollen und großen Dienst geleistet. Dankbar gedenke ich dieses Ihres Verdienstes. Ihr König, Wilhelm.“

Ein propellerloses Luftschiff. Wie der „Deutsche Telegramm“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist man in der Johannisthaler Luftschiffhalle mit der Herstellung eines propellerlosen Luftschiffes beschäftigt, mit dem vom 1. März ab schon Versuche unternommen werden sollen. Die Halle des neuen Luftschiffes wurde von der Firma Kiehlner in Augsburg hergestellt, die Gondel wird auf der alten Welle von Sanswind in Johannisthal angefertigt. Führer des Schiffes wird Oberleutnant Meyer. In Sachverständigenkreisen verspricht man sich sehr viel von dem neuen Luftschiff. Es soll eine Geschwindigkeit von 30 Stundenmetern besitzen, während unsere schnellsten Zepellinschiffe bis jetzt eine Geschwindigkeit von 20 bis 24 Metern in der Sekunde zurücklegen. Erbaut wird das Luftschiff von der Luft-Nutriebsgesellschaft Berlin. Es erhält einen Rauminhalt von 18 000 cbm, wird also ungefähr der Größe des Siemens-Schuckert Ballons gleichen. Die Gondel wird 17 m lang.

Die Berliner Bahnhöfe Tag und Nacht geöffnet. Eine wichtige Bestimmung für durchreisende Fremde hat die königliche Eisenbahndirektion Berlin getroffen. Bisher wurden die Wartehallen auf den Berliner Bahnhöfen bei Abgang des letzten Zuges geschlossen und erst kurz vor dem Abgang des ersten Frühzuges wieder geöffnet. Nunmehr hat die Eisenbahndirektion die Bestimmung getroffen, daß für durchreisende Fremde, die im Besitz von Durchgangsfahrkarten sind, die Wartehallen die ganze Nacht geöffnet bleiben. Durchreisende Fremde brauchen also jetzt die Zeit des Aufenthaltes nicht mehr in Hotels und Restaurants zu verbringen. Die Fahrkarten werden durch den Bahnhofsplätzer kontrolliert, damit kein Mißbrauch getrieben werden kann.

Der Plan einer deutschen Rheinmündung. Das Abgeordnetenhaus beriet gestern den Bauetat, wobei namentlich Kanalfragen erörtert wurden. Auf das Verlangen des Abg. Hildebrandt (nall.) nach Herstellung einer deutschen Rheinmündung durch Errichtung eines Schiffahrtsweges nach Embden erwiderte Minister v. Breitenbach: Das ist ein großartiger Plan, der sorgfältiger technischer, wirtschaftlicher und finanzieller Vorbereitungen bedarf. Der Kanal soll entweder bei Wesel oder bei Köln anfangen. Das letztere Projekt ist teurer. Wir werden und zunächst dem Weseler Projekt zuwenden, aber ich bitte, aus meiner Erklärung noch keine Konsequenzen zu ziehen. Das Projekt ist so riesenhaft, daß wir etwas vollkommen Ungeübtem gegenüberstehen.

Reichsgesetzliche Regelung des Geheimmittelswesens? Im Zusammenhang mit den Erörterungen über den Geheimmittelsbestand in Deutschland wird die Wiederaufnahme des Versuches einer reichsgesetzlichen Regelung des Geheimmittelswesens in Aussicht gestellt. Nach amtlichen Ermittlungen schätzt man den Umsatz für Geheimmittel und Spezialitäten in Deutschland auf jährlich mindestens 30 Millionen Mark. Alle bisherigen Versuche des Bundesrates, durch Normativvorschriften eine gleichmäßige Regelung des Verkehrs mit Geheimmitteln in den einzelnen Bundesstaaten herbeizuführen, sind bisher ohne Erfolg geblieben.

Stimmung der Berliner Börse vom 11. Februar. Die Börse eröffnete in schwacher Haltung. Die Aktien der Deutschen und Dresdner Bank wiesen niedrigere Notierungen auf. Auch die Orientbahnaktien zeigten Kursverluste. Ebenso waren auf dem Montanaktienmarkt Kursrückgänge zu verzeichnen, so bei Harpen und Lauria. Der weitere Verlauf der Börse war still.

Oesterreich-Ungarn.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Schupfmaier wurde am Nordwestbahnhof erschossen. Einzelheiten fehlen noch.

Sina.

Die halbamtliche Peking Daily News veröffentlichten den angeblichen Text eines Geheimvertrages zwischen England und Rußland, der durch den chinesischen Gesandten

in London übermittelt worden sein soll. Danach erkennen die Vertragsschließenden an, daß die Mandschurei unter russischer, Tibet unter englischer Oberhoheit stehe, und sicherten einander Hilfe zu für den Fall, daß China England an der Ausdehnung der Bergwerke in China oder Rußland am Bau von Zweiglinien der Urgabahn hindern wolle, welche errichtet, würden Bahnbauten durch China, in der Mandschurei und in Tibet und das Vorgehen einer dritten Macht in diesen Gebieten verhindern.

Mexiko.

Die Regierung der Union wird, falls kein Angriff auf Nordamerikaner erfolgt, sich jeder Intervention in Mexiko enthalten. Man sieht im Grunde genommen dem Regierungswechsel in Mexiko nicht unsympathisch gegenüber und ist überzeugt, daß unter der neuen Hand des namentlich im Heere sehr beliebten Generals Diaz sich die Verhältnisse in der mittelamerikanischen Republik besser gestalten werden als unter Regime des allgemein verhassten Madero. Nach den letzten Nachrichten ist in der Hauptstadt Mexiko alles ruhig und Diaz vollkommen Herr der Situation. Wobin sich Madero auf seiner Flucht gewandt hat, ist unbekannt.

Kunst und Wissenschaft.

Die Tragödie am Südpol. Der Anführer der Südpol-Expedition, Roald Amundsen, der sich in Madison in Wisconsin befindet, rief bei der Nachricht von der Katastrophe, die die Expedition Scott befallen hat, aus: „Entsetzlich! Entsetzlich!“ Ihm erschien die Sache unglücklich. Nach seiner Ansicht muß die Expedition sich nicht weit von ihrer Verproviantierungsbasis befunden haben. Auch begriff Amundsen nicht, daß ein Wettersturz den Tod der Mitglieder der Expedition herbeiführen konnte. Als man ihm mitteilte, daß die englische Expedition seine norwegische Hütte am Pol ausgepfanzt fand, meinte er, das müsse richtig sein und er schloß mit den Worten: „Ich kenne Scott persönlich nicht, aber ich bewundere seine Draconen.“ Auch Sir Ernest Shackleton, der bekannte Südpolarforscher, der sich zurzeit in New-York aufhält, war befürtzt über das Schicksal seines Kollegen und fand es kaum glaublich, daß eine Expedition, die so vorzüglich ausgerüstet war, so umkommen mußte. Freihof Hansen erklärte einem Vertreter des Morgenblattes, daß das Unglück Scotts auf schlechten Proviant zurückzuführen sei. Ich fürchte, sagte er, daß dieser für den übrigen Teil der Expedition dieselbe Wirkung haben wird. Ich glaube nicht, daß der Schneesturm die Ursache des Unterganges der Expedition gewesen ist. Sowohl Scott wie seine Begleiter sind unerschrockene starke Männer mit so großer Erfahrung in den antarktischen Gegenden, daß unter normalen Verhältnissen selbst der stärkste Schneesturm sie nicht überwinden könnte. Anders stellt sich die Sache aber, wenn Sturmbur unter ihnen gewütet und ihre Kräfte ausgezehrt hat. In diesem Falle würde der Schneesturm ihr Schicksal besiegelt haben. Hansen sprach schließlich seine Bewunderung für Scott als Südpolarforscher aus, der für diesen Versuch wie geschaffen gewesen sei. — Die beiden Kapitän Scott und seiner beiden Expeditionsmitglieder, Dr. Wilson und Leutnant Bowers, fand der Arzt Atkinson, der mit seiner Expedition der rückkehrenden Scott-Expedition entgegenfuhr. Die erste Proviantstation Scotts fand er unversehrt, als er jedoch weiter fuhr, sah er das Skelet Scotts aus dem Schnee herausragen. Er grub dann nach und fand die Leichen der drei. Atkinson hat Aufzeichnungen aufgefunden, darunter das Tagebuch, das die Leiden der Männer ausführlich beschreibt und worin Scott nachweist, daß der Untergang nicht auf mangelhafte Ausrüstung der Expedition, sondern auf unvorhergesehene Ereignisse zurückzuführen ist. Den Leichen bereitete er ein einfaches Begräbnis in Nacht und Schnee. Die Expedition Atkinsons drang zwanzig Meilen südlich weiter vor, um die Leiche des Schiffskapitäns zu suchen, konnte sie jedoch nicht auffinden. An der Stelle, wo Scott aufgefunden wurde, errichtete Atkinson ein einfaches Kreuz. Darauf kehrten sie nach ihrer Ausgangsstation Hut Point zurück.

Stadtbekanntmachungen von Gröda.

für Monat Januar 1918.

Geburten. Ein Sohn: in Gröda: dem Eisenwerkarbeiter Friedrich Paul Schröder, dem Eisenwerkarbeiter Arthur Alfred Rühle, dem Vorarbeiter Friedrich Rühling, dem Depotarbeiter Max Oskar Rodich, dem Expedient Hermann Otto Wilhelm, dem Hafenarbeiter Ernst Reinhold Dietrich, dem Fabrikarbeiter Paul Gustav Wilhelm. Ein Mädchen: dem Hafenarbeiter Gustav Alfred Haas, dem Eisenwerkarbeiter Gustav Otto Henschel, dem Vordierwart Reinhard Lehner. In Werzdorf: Ein Sohn: dem Bauarbeiter Franz Edmund Girch, dem Eisenwerkarbeiter Max Reinhold Müller. In Bochra: Ein Sohn: dem Eisenwerkarbeiter Johann Kreischmar. Ein Mädchen: dem Metzger Paul Robert Erdmann Wurm, dem Schlosser Hermann Otto Wöhe. Außerdem 3 uneheliche Geburten.

Aufgehete. Oskar Emil Hoyer, Feilsurgehilfe in Riesa, mit der Anna Martha Weimert, ohne Beruf in Gröda. Max Otto Sparmann, Maurer in Wahnitz, mit der Dienstmagd Aurelie Elisabeth Müller, in Gröda. Friedrich Emil Jocher, Mühlenarbeiter in Riesa, mit der Dienstmagd Anna Ida Friedemann, in Werzdorf.

Storbefälle. Richard Mann, Fabrikarbeiter in Gröda, mit Emma Dina Grötsch, in Gröda. Franz Richard Nicolai, Bandwiel in Neudorf bei Riesa, mit Anna Ida Berner, ohne Beruf, in Werzdorf. Max Otto Sparmann, Maurer in Wahnitz bei Demmich, mit der Dienstmagd Aurelie Elisabeth Müller in Gröda. Sterbefälle. In Gröda: Karl Paul Fischer, Rangierer, 28 Jahre alt. Arno Hugo Hennig, S. d. Fabrikarbeiters Oskar Alfred S. in Gröda, 2 Jahre alt. Johannes Rosine Conrad geb. Johnefeld, 85 Jahre alt. Dorothee Julse Albertine Schwarzhaas geb. Storch, 71 Jahre alt. Ernestine Emilie Reiter, ohne Beruf, ledigen Standes, 49 Jahre alt. Henriette Amalie Strehle, Rentnerempfängerin, ledigen Standes, 72 Jahre alt. Elisabeth Caroline Maria Hilgenhof geb. Hofing, 51 Jahre alt. In Werzdorf: Ernst Wilhelm Seidhaar, 66 Jahre alt. Außerdem 3 Totgeburten.

Aus aller Welt.

Burgbad (Neuz): Bei der Aufführung eines Räuberchauspiels durch Handlungsgehilfen in Burgbad wurde durch einen Scherke, der missglückte, ein scharf geladener Revolver abgeschossen. Die Kugel drang einem 17-jährigen Mitspieler in den Hals und tötete ihn auf der Stelle. — **Lemberg:** Vorgesestern verunglückten acht Personen beim Bobleighfahren bei Jafopane. Der Bobleigh stürzte um. Der Fahrer erlitt einen mehrfachen Bruch des Brustkorbes und wurde in sterbendem Zustande nach Jafopane gebracht. Zwei Frauen blieben tot. Die übrigen sind schwer verletzt, darunter ein Kind. — **Jena:** In einem Bordell erschienen zwei unbekannte Besucher. Einer von ihnen feuerte plötzlich aus einer Revolverpistole sechs Schüsse auf die Prostituierten ab. Zwei von diesen wurden lebensgefährlich verletzt. Sie mussten ins Krankenhaus gebracht werden. Die Täter entflohen. Man glaubt, daß sie geisteskrank sind. — **München i. B.:** Die Schwarzen Boden sind in dem holländischen Grenzort Vosse in sechs Familien festgestellt worden. Wie es scheint, ist die Anmeldefrist nicht ausgeübt worden, so daß die gefährliche Krankheit auch nach Vermau i. B. durch Gemüsehändler eingeschleppt wurde. In Gonnau sind bisher zwei Erkrankungsfälle festgestellt worden. — **Cochon a. d. Mosel:** Gestern nacht sind hier am Marktplatz sechs Häuser niedergebrannt. 10 Familien werden dadurch obdachlos. Der Schaden beträgt 1 1/2 Millionen Mark, der nur teilweise durch Versicherung gedeckt ist. — **M. Gladbach:** Zum benachbarten Keuwert traf vorgestern der Jagdausscher einen Wilderer bei Ausübung der Jagd. Der Wilderer legte sofort auf den Jagdausscher an und es entspann sich ein heftiges Feuergefecht, doch gelang es dem Jagdausscher, den Wilderer kampfunfähig zu machen. Dieser wurde schwer verletzt und starb kurz darauf. — **London:** Eine Schwärze, an deren Fuß in London ein Metallring befestigt worden war, wurde in Natal ergriffen. Das Mädchen muß eine Reise von über 6000 englischen Meilen zurückgelegt haben.

Die Säuglinge stehen jetzt im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Wenn man über ihre künstliche Ernährung spricht, so wird man in den meisten Fällen auch den Namen „Ruske“ hören, denn dieses Präparat hat während der langen Zeit seines Bestehens seine Vorrangstellung erprobt. Es ist nahrhaft und leicht verdaulich, enthält die nötigen Nährstoffe für den kindlichen Organismus in der richtigen Zusammensetzung, wird von den Kindern gern genommen und ist durch seine Ergiebigkeit billig im Gebrauche.

Wandkarte von Sachsen

künstlerische 5 farbige Ausführung, Maßstab 1:300.000. Format der Karte 75x100 cm, Preis nur 1 Mark. Buchdruckerei von Langert & Winterlich, Riesa, Goethestraße 59.

Der heutigen Nummer d. Bl. liegt eine Sonderbeilage bei. Preisliste für den Inventur-Ausverkauf Herrn Mühlberg, Hoflieferant, Dresden, bei Allen, welche uns am Vorabend, sowie am Tage unserer Hochzeit durch Geschenke, Ehrungen und Gratulationen erfreuten, nochmals

herzlichen Dank.

Glaubh. d. 8. Febr. 1913. Max Kaumann, Frieda Kaumann geb. Ziemle.

Bernhardinerhunde, einer mit Maulkorb, zwischen Pausch und Weiba heute vormittag weggekauft. Wegen gute Belohnung abgegeben bei Major Boden, Bahnhofstr. 30.

Mittelgr., schwarzer Hund zugekauft. Abgeholf. innerhalb 8 Tagen gegen Erstattung der Auslagen. Feldstr. 20.

Wohnung, 5 Zimmer, Küche, Bad und Zubehör zum 1/4. 13 zu vermieten. Näheres Neudeide 62 b. Möbliertes Zimmer frei. Gröba, Offstr. 1. 1. Was möbl. Zimmer z. verm. Rafter-Wilhelm-Platz 5, 2.

Wöbl., sep. Zimmer 15/2. oder 1/3. zu verm. Goethestr. 86, v.

1/2 Döcker Rübenaktie mit 25%, Verlust sofort zu verkaufen. Best. Offert. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Suche für 15. Febr. oder 1. März ein anständiges, tüchtiges, älteres **Hausmädchen,** welches schon in besserem Haushalt gedient hat. Frau v. Niedeman, Chemnitz, Andriestrasse 43, 3.

Ein kräftiges Mädchen, welches Offern die Schule verläßt, sucht Stellung auf größtem Gut als **lernende Stütze.** Gütliche Offert. erb. u. L. M. postlagernd Gröba.

Verkäuferin für Kolonialwaren-Geschäft gesucht bei **Ernst Große,** Niederdeideide 8, Dresden, Rüdertstraße 15. Fleißiges, arbeitsames **Dienstmädchen** 1. März gesucht **Großhainer Str. 23.**

Kartoffeln

frisch aus dem Felde, sehr gut lochend, empfiehlt billig und liefert frei Haus **H. Grubis, Goethestr. 39. Tel. 261.**

Schlacht-Pferde und verunglückte **kauft stets zum höchsten Preis** **Oskar Stein, Rohlshäcker, Telefon 266.**

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Schutzmarke Schwan)
spart Arbeit, Zeit, Geld.
Paket 15 Pfennig

Die Goldene Medaille erhielten auf der Deutschen (Jubiläum-) Fach- u. Gewerbe-Ausstellung Dresden 1912 meine **„Helmico-Ra-Na-Haar“** Crème (Dose 4 u. 1.75 M.) sowie **„Haar-Wasser“** (Flakon 2 M.) folge vieler eidesstattl. versicherter unübertroffener Erfolge bei Haaranfall und Schuppen. Mein „Haar-Wasser“ ist garantiert alkoholfrei. Spirituöse Haarmässer töten die Haarwurzeln und verändern die Haarfarbe, wie landwirthschaftlich entschieden ist. Ich war nachweisbar kahl! Mein Bild zeigt die Wirkung meiner Mittel. Zu haben in Riesa bei **Otto Heil, Hauptstraße 20.** Frau **H. Helmich, Dresden-F.**

Der sofort oder 1. März **sucht eine jüngere Verkäuferin** **Johannes Ziller, Buchhandlung.** Wegen Erkrankung des jetzigen wird für 1. März **güberlässiges Hausmädchen** mit Kochkenntnissen oder **einf. Stütze** gesucht. Zu erf. in der Exped. d. Bl.

Mädchen, das im Schneidern u. Wäsche-ausbleichen gut bewandert sein muß. Köchin und Hausmannsleute vorhanden. Gehalt nach Uebereinkunft. **Frau Kommerzienrat Backofen, Wittweida.**

Suche 1. April tüchtiges, solides Hausmädchen. Meldungen mit Buch. **Frau Administrator Steinhardt, Wittergat Glaubitz.**

Mädchengeluch! Zum 1. März findet ein ehrliches, kräftiges, sauberes **Mädchen** bei 20-M. Monatslohn und freien Kosten dauernde Stellung. **F. J. Köster, Gröba-Riesa, Riesaer Str. 10.** Suche per sofort ein **sauberes, ehrliches Küchenmädchen.** **Hatendank Gröba.**

Ein **Mädchen,** welches Offern die Schule verläßt und bisher Aufwartung gehabt hat, **sucht Stellung.** Offerten unter T H bis 15 d. M. in die Exped. d. Bl. erb. **Mädchen,** welches Offern die Schule verläßt, als **Aufwartung** für den Vormittag gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl. Zu meld. von 6 Uhr abends an.

Besseres, sauberes Schulmädchen wird als **Aufwartung** gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1 Lehrfräulein für **Damenhaucherei** sucht sofort **Frau Helene Krenth, Poppliger Str. 24, 1.**

Invalide sucht irgend eine Beschäftigung als **Kassendote, Kontordienner** oder sonst eine **leichtere Arbeit.** Off. u. E S in die Exped. d. Bl.

Eine der angesehensten **Versicherungs-Gesellschaften** in **Feuer — Unfall — Haftpflicht — Leben — Vols** hat ihre **Haupt-Agentur** mit großem Infasso neu zu befehen. Herren, welche sich energisch dem Neugeschäft widmen wollen, bitten um Offerte an die Exped. d. Bl. unter **Ds.**

Einige verheiratete Arbeiter werden noch angenommen. **Glasfabrik Langenberg.**

Nicht nur in Riesa, auch in **Gröba** und allen Orten des Bezirks ist das **Riesner Tageblatt** die gelesenste und verbreitetste Zeitung und **allgemeinverständlich** aller Art der am bestgeeigneten zu empfehlen

1a. Portland-Cement ist in Säcken und Tonnen frisch eingetroffen und zu haben bei **Friedrich Büttner, Antersbacher Riesa, Bahnhofstraße 16. Telefon 336.**

Wächter auf ein ordn. Gut **sucht Dienstvermittlungsbüro** **Bara Grütz, Radebeul.**

Einem zweiten Fabriknecht sucht zum sofortigen Eintritt **Häber Merzdorf.**

Monteur f. **Elektromotoren,** welcher selbständig im Montieren u. Reparieren ist, dem an dauernder Stellung gelegen, nach **Chemnitz** bei gutem Lohn gesucht. Offerten mit **Lebens- u. Wohnangabe, sowie Zeugnisabschriften** unter **U W 2** an **Hausenkeim & Bogler, A. G. Chemnitz** erbeten.

Wer erteilt Zeichenunterricht im Baufach? Offerten erbitte unter **GW** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Für einen **erstklassigen, in Sachsen als vorzüglich bekannten natürlichen Mineralbrunnen** (Tafelwasser) wird für den Bezirk **Riesa** ein **tüchtiger Vertreter** gesucht. Best. Offert. unt. **L E 964** beförd. **Rudolf Woffe, Leipzig.**

Ein gutes, ganz **reines Pferd** (böhmische Zucht), 12 Jahre alt, preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Österreichisches Zucht- und Milchvieh. Sonnabend, den 15. Febr. stelle ich einen Transport **beste hochtragende Kühe u. Rindern,** sowie eine große Auswahl prima **springfähige u. jüngere Zuchtbullen** im **Gasthof zur „guten Quelle“** in **Riesa** zum Verkauf.

Otto Kramer, Fichtenberg (Wbe). **Küchenschrank, -tisch, -stühle, -rahmen, Sofa, Pflanz- u. Bildst. billig zu verkaufen** **Hauptstr. 60, Hof.**

2 wenig geb. Matrassen billig zu verkaufen **Goethestr. 25.** Gut erh. **Sportkoffelwagen** billig zu verkaufen **Wilsdorfstr. 6, 3. 1.**

Ein Klavier, eiserne Bettstellen (fast neu), **Epheumwände u. o. m.** verkauft **Wilsdorfstr. 2.**

1 tafelf. Klavier billig zu verkaufen. **B. Zeuner, Hauptstr. 78.** Eine fast neue **Plüschgarnitur** billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Achtung! Nächsten Sonntag, den 16. d. M., nachmittags 1/3 Uhr kommt im **Pfarrhause** zu **Frankfurt** ein gut erhaltenes **eisernes Gestor** (3,40 m breit) mit zur Versteigerung.

Luzugsstoffe, Huster, Paletots, Joppen, Hosen verkauft billig **Carolastr. 5.**

Gute Perser Teppiche!

2 große u. 10 kleine wegen **Beschaffung** von **Barmitteln** weit unter Preis zu verkaufen. Offerten erbeten unter **H 290** an **Hausenkeim & Bogler, Riesa.**

Holz-Auktion. Freitag, d. 14. Febr., von **vormittags 10 Uhr** an sollen in **Radebeul** **Hier** (hintern Sandberg) ca. **400 m** **klein. Reisig, 70 m** **Wollen, eine Partie Stangenhausen,** sowie die dazugehörigen **Stodparzellen** um das **Meistgebot** versteigert werden. **Ernst Ryssel.**

Briketts verkauft **Donnerstag** ab **Waggon M. Knöfel, Bahnhof Radebeul.**

Selene-Briketts empfiehlt **billigst** frei Haus **H. Gaumnitz.**

Alle Sorten Brennmaterialien als **böhm. Braunkohlen Briketts, Koks, Steinkohlen Holz** preiswert und gut.

Roblontor Hans Eudewig, Fernsprecher 68. „Wein Rind hatte eine **Flechte,** die allen Mitteln trotzte, wohl auch verschwand, aber immer wied. austrat. Zuletzt versuchte ich **Jucer's „Saluderma“** und bin erkrankt, wie schnell und gründlich das Uebel dadurch beseitigt wurde. G. Jelen.“ Dose **30 Pf. u. 1 M.** (stärkste Form) **d. A. G. Gennide, Hauptstr. 26.**

Für Kinder ist die **beste Kinderseife,** da äußerst mild und wohltuend für die empfindlichste Haut: **Bergmanns Buttermilch-Seife** v. **Bergmann & Co., Radebeul a. Sid. 30 Pf. d. Ost. Förster, Paul Blumenstein.**

Knopflämpfen mit **Druck,** verleiht radikal **Ruderschwaben** **Knopflämpfen,** Patentamt, **gezeichnet Nr. 11818.** **Gernsbach u. Harles.** **Belegstr. d. Kopfsatz v. Schuppen, befreit d. Haarwuchs, verleiht** **Zwang v. Parasit. Wichtig!** **Schuldring. Tax. v. Anerkennungen.** **71 & 72. — 2. 20 in den Drogenläden und Apotheken.**

Vorsicht! Man lasse sich beim **Kauf** vor **Nachfragen** mit **ähnlichen Namen** und **achte genau** auf den **Namen** **„Goldgelb“** **Wa. Nr. 75 188.**

Depots: Oskar Förster, A. G. Gennide.

Die „**Älsterwerdaer Zeitung**“ **Insertions-Organ** ist ein vorzügliches **Leserzeitung.** Der **Bezugspreis** beträgt **vierteljährlich** nur **1,20 M.,** durch den **Belegträger** ins **Haus** gebracht **24 Pfg. mehr.**

2. Beilage zum „Niesjaer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Zanger & Winterlich in Niesja. — Für die Redaktion verantwortlich: Kgl. Hof-Druckmeister in Niesja.

Nr. 85.

Mittwoch, 12. Februar 1913, abends.

66. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

102. Sitzung, Dienstag, den 11. Februar, 1 Uhr.
Präsident Dr. Kaempf erbittet vom Reichstag die Ermächtigung, zur Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen mit dem Prinzen Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg die Glückwünsche des Reichstags auszusprechen zu dürfen. (Die bürgerlichen Parteien hatten sich während dieser Ansprache von den Bänken erhoben, während die Sozialdemokraten sitzen blieben.)

Kurze Anfragen.

Abg. Dr. Müller-Weinigen (Sp.) erlaubte sich nach den letzten Vorgängen in Betreff bezüglich des Zustandekommens der Sechs-Mächte-Anleihe.

Abg. Dr. Lehmann teilt mit, daß mit der chinesischen Regierung ein Vertrag über eine Anleihe von 25 Millionen Pfund Sterling für Reorganisationszwecke zustande gekommen ist. Die chinesische Regierung hat drei ausländischen Beratern zugestimmt und einen Chinesen und einen Deutschen vorgeschlagen. Aus den Kreisen der interessierten Mächte wurden gegen diese Verteilung Einwendungen erhoben. Die Verhandlungen scheitern noch. Deutschland nimmt einen Posten für sich in Anspruch. Gegen die Person des deutschen Beraters sind keine Einwendungen erhoben.

Abstimmungen.

Es folgen nun die Abstimmungen über einige zurückgestellte Resolutionen und Anträge. Eine sozialdemokratische Resolution, die verlangt, daß in derselben Weise, wie für die großen Städte, die Einführung von feldischen und Schloßhöfen in allen Gemeinden zugelassen wird, in denen die erforderlichen Schutzvorrichtungen gegen Verdrängung der Kleinrenten vorhanden sind, wird mit 173 gegen 102 Stimmen abgelehnt. Die Resolution der Sozialpartei auf Errichtung eines Instituts für die wissenschaftliche Erforschung der Milchviehzucht wird angenommen. Eine sozialdemokratische Resolution auf Regelung des Krankenpflegegesetzes wird im Himmelsraum mit 190 gegen 118 Stimmen abgelehnt. Eine sozialdemokratische Resolution, die eine Untersuchung der gesundheitlichen Verhältnisse der Bergarbeiter und der gesundheitlichen Vorkehrungen auf den Bergwerken fordert, wird angenommen, ebenso eine polnische Resolution, die diese Untersuchung nur für Oberschlesien verlangt.

Der Justiztag.

(Dritter Tag.)

Abg. List (M.): Unsere Richter können ihr soziales Milieu nicht ganz verleugnen, aber sie sind bestrebt, sozialen Erfordernissen nach besten Kräften Rechnung zu tragen. Leider ist die freie Willkür unserer Richterhand noch nicht genug in Fleisch und Blut übergegangen. Es ergeben sich noch viel zu viel rein formale Urteile. Der Offenbarungseid muß eine Gestalt erhalten, die Entscheidungen unmöglich macht. Der Richter fordert eine Statistik über die Einkommensverhältnisse der Rechtsanwältinnen. Der Redner empfiehlt eine Resolution Bassermanns, wonach alle amtlichen Entscheidungen und Verfügungen, deren Anfechtung an die Inanspruchnahme einer Frist gebunden ist, am Schluss die Erklärung enthalten müssen, innerhalb welcher Frist, in welcher Form und bei welcher Stelle die Anfechtung anzufragen ist. Der Redner bespricht dann den bekannten Konflikt des Oberlandesgerichtspräsidenten und Abgeordneten Dr. Spahn in Frankfurt a. M. mit der dortigen Rechtsanwaltschaft. Das von Dr. Spahn ausgesprochene Verbot der Substituierung von Anwälten, die nicht in den Listen des Oberlandesgerichts eingetragen sind, ist gesetzlich unzulässig. Wie hoffen, daß die Reichsversammlung im Reichsgericht in der Entscheidung trennen wird.

Abg. Dr. Dertel (L.): Ich möchte die Presse und das Schrifttum gegen einige zu sehr verallgemeinernde Beschuldigungen verteidigen. Die Presse kann die Kriminalbehörden recht wohl bei ihrer Arbeit unterstützen. Aber die Mittelungen an die Presse müssen mit großer Vorsicht abzugeben werden.

damit den Verbrechern nicht die Flucht erleichtert wird. Ich möchte aber entscheiden die Art, wie ein Teil der Presse die Verbrecher verurteilt und sie zu Heiden des Verbrechertums macht. Die vornehmste ihrer Verantwortung bewußte Presse aller Parteien verurteilt das aus allerhöchster Instanz. Auch schärfste verurteilt muß es aber werden, wenn ein Blatt z. B. eine physikalische Analyse des Sterns gibt. Die Öffentlichkeit des Gerichtsverfahrens taste ich nicht an; sie wird durch die Presse vermittelt, deren Aufgabe da sehr schwierig ist. Man sollte aber die halbe Deffektivität, bei der man nur den Gerichtsberichterstattung zuläßt, doch mehr einschränken. Die parteilosen Blätter machen vielfach ein Geschäft daraus, dem schlüpfrigen Geschmaus gewisser Kreise Rechnung zu tragen. Auch ich begrüße die Ankündigung eines Gesetzes gegen Schmutz und Schand. Es ist in den letzten Jahren besser geworden, vor allem auch durch die Organisation der Presse. Auch Volkzeit und Gerichte gehen schärfer vor, und man sollte das Publikum auf die höchsten gerichtlichen Entscheidungen aufmerksam machen, daß jeder, der unbillige Richter oder Richter anpreist, sich wegen Beleidigung strafbar macht; das ist brauchen im Volk noch nicht bekannt. Der Redner spricht zum Schluss einige Worte im Sinne des Barfaischgeses, den er nicht nur als Wagner beschränkt haben will. Der Persönlichkeit des Richters muß geschützt werden; das ist keine agrarische Frage (Heiterkeit), sondern eine Kulturfrage.

Abg. Dr. Müller-Weinigen (Sp.): Der Dertel feht sich nach einer neuen Leg. Deuze. Die Hauptsache ist: auch Selbstschutz in den besseren Ständen. Erst kürzlich war in Wien ein Schmutzprozeß, und vor allem waren Geschäfte, Adlige und Offiziere beteiligt. Der Kampf wird uns durch die Verwaltungsorgane der Polizei erschwert, wenn man die Weber und Maria von Magdala von Heise verdrängt. Der Staatssekretär wird sich mit einer neuen Leg. Deuze nicht die Finger verbrennen. Ich muß er eine Regaldefinition für die Schmutzliteratur finden. Schändlich, eine perverbe Koheit ist die Verurteilung unserer Klassiker, z. B. Mitternachts. Dagegen sollte man einen Schmutzband gründen. Aus Preußen entsetzt man die Werke unserer Dichter. Den neuen Reichsanwalt bewilligen wir. Das Zentrum ist nur aus begrifflicher Verärgerung dagegen. Wir verlangen Schutz gegen die gemeinlichkeitsmäßigen Amokläufer, die „Moralisten“ aus den Freimanteln. Klassenjustiz! Die Sozialdemokraten werfen den Richtern vor, daß sie aus Vorurteilen das Recht gegen die minderbemittelten Klassen falsch anwenden. Das ist nicht richtig. Wir bekämpfen jeden plutokratischen Zug. Viele länderliche Richter kommen aus ganz ähnlichen Verhältnissen. Unsere Gerichte sind intakt, Ergebnisse kommen vor, aber das sind Ausnahmen. Was kommen sie nicht vor? Hat nicht ein Parteitag einen Mann verurteilt, ohne sein Werk zu kennen? (Unruhe in d. h. S.) Gewiß, ich meine Ihren Fall Hildebrand. Das war ein ungeheurer Rechtsbruch. (Sehr richtig!) Im Reichswalden Prozeß hat man konservativen Jungen mehr geglaubt, als nichtkonform-wählern. Beleidigungsfragen werden von Amts wegen erhoben, wenn sich die Beleidigung gegen Kontervalve richtet. Die Verjährungsfrage ist bedenklich, weil man aufstrebend alle Berufsvereine unter die Willkür der Verwaltung bringen will. Das ist ein ganz unzulässiger Eingriff in die Unabhängigkeit der Richter. Man hört geradezu den barockartigen Redner frohen. Notwendig sind ein deutsches Richtererges und die Reform des Disziplinarrates.

Staatssekretär Dr. Lisco: Ich werde immer für die Unabhängigkeit der Richter eintreten. Es ist nicht gesagt, daß in der Regeleinsicht ein Eingriff vorliegt. Der Minister des Innern hat nur antworten wollen. Bei der Eingehung von Kunstwerken soll der Betreffende vorher gehört werden. Anfechtungen werden als Strafbemittel angesehen werden können, soweit sie äußerlich als Anfechtungen erkennbar sind. Das Volkswortpro quanta bis diligencia hat in Kreußen keine Gültigkeit. Eine Erhöhung der Revisionssumme ist nicht in Aussicht genommen. Wir wollen eine geordnete Rechtspflege sichern und würden anebenfalls neue Senate fordern oder eine all-

gemeine Revision der Gerichtsverfassung abwarten. Auch das Verfahren beim Offenbarungseid wird am besten erst bei einer Reform des Zivilprozeßverfahrens erledigt. Ueber den Konflikt in Frankfurt wird das Reichsgericht entscheiden. Dem Abg. v. Trompsdorff erwidere ich, daß die Bestimmungen der Reichsverfassung streng und gewissenhaft beobachtet werden. Seine weiteren Äußerungen zu charakterisieren, fehlen mir die Worte.

Abg. Deuze (Sp.): Warum das Zentrum gegen den letzten Reichsanwalt ist, das ist klar: es will sich an Herrn Lisco reiben, weil er Herrn Weber anlässlich der Jesuiten etwas unfaßt angefaßt hat. Freilich habe ich damals die Aufregung, mit der Herr Lisco seinen Amtsvorgänger Niederding in Schutz nahm, nicht recht verstanden. Wir haben doch alle Niederding geliebt und wußten doch alle, daß er ultramontan war. (Unruhe im Zentrum.) Das bürgerliche Geschwätz gibt an verschiedenen Stellen Spuren von der Nachgiebigkeit des damaligen Staatssekretärs gegen die Kräfte jenseits der Alpen in der römischen Kirche. Ich möchte nur, daß der jetzige Staatssekretär diesen Kräften etwas mehr Energie zeigen würde. Die Sensationspresse ist dieselbe, die aus Servilismus und Sensationslust die bunteste ist, dieselbe Presse, die mit Begeisterung schillert, wie sich das Volk auf der Straße rauft, wenn Seine Majestät einen Jagartestummel wegwirft. Der Böbel, der an den Sensationen Interesse hat, ist derselbe, der ruf: Köpft, verfaßt, schließt mit Startalken! Und da wird Dr. Dertel sagen: Das ist die wahre Stimme des Volkes. Wir sind gegen Bestimmungen zur Bekämpfung der Schmutzliteratur, weil wir der Volkzeit nicht eine neue Waffe in die Hand geben wollen. Der Redner bringt dann Besprechungen vor aus dem Gebiete des Arbeiterrechts. Der Fall Hildebrand war eine verfehlte Taktik, aber Taktik hat mit dem Recht nichts zu tun. Der sozialpolitische Wind in Preußen weht alle Rechte der Arbeiter weg. Keine Klassenjustizfrage? Der Redner trägt zum Teil aus seiner eigenen Praxis eine Reihe von Fällen vor, um zweierlei Recht zu beweisen. Der Luxuriant, die Jugendvereine, mit denen man den jungen Arbeiter aus der Kneipe holt, werden verboten. Herr Müller-Weinigen, das ist Ihre Vereindigung. Ihre erste Wadstucht. Jetzt will man der Sozialreform einige Sachen vorweg nehmen, z. B. die Verjährung des Nichtigungsrechts. Es soll wieder gemacht werden, wie beim Vereinsgesetz, wo man mit den Rechten einen Augenblick schmauert zu machen suchte, bei dem einem ausländischen Menschen ein Ziel ankommt. Wegen unzureichender Rechtskenntnisse haben wir das tiefe Mißtrauen. (Sehr. Beifall bei den Sp.)

Präsident Dr. Kaempf erteilt dem Redner einen Ordnungsruf wegen seiner Bezeichnung im ersten Teil seiner Rede, daß die Reichsanwaltschaft sich einer politischen Geschäftigkeit und Ehrabschneiderei zu schuldig gemacht habe.

Abg. Dr. Bell (L.): Die Frage des nächsten Reichsanwalts beurteilen wir lediglich nach sachlichen Gründen. Wir sind verstimmt, aber diese Verstimmung richtet sich nicht gegen den Staatssekretär, sondern gegen den Reichsanwalt, und zwar aus politischen Gründen. Wir werden hier bei der Gelegenheit, die bald kommen muß, mit offenem Miler Mund sprechen. Bei der Ausführung des bayerischen Entwurfs wegen der Zeichenverbrennung handelt es sich um eine Frage der Weltanschauung, und wir haben das Recht und die Pflicht, unsere Weltanschauung zum Vorschein zu bringen. So wie Seine Majestät Wort Klassenjustiz effektuierte, sagt es das Volk, wie es immer wieder hört, nicht auf. Und erreicht hat Herr Heine mit seiner negativen Kritik nichts.

Das Haus verlegt sich auf Mittwoch 1 Uhr: Sozialdemokratischer Wahlrechtsantrag.

Schluss 7 1/2 Uhr.

Degea

Machen Sie keine kostspieligen Beleuchtungs-Experimente! Nehmen Sie gleich das Richtige: „Degea“ den besten Glühkörper der Aaregesellschaft!

Glühkörper

Editha.

Roman von Clarissa Lohde.

13

Graf Alten fand ihn, als er ihm einige Minuten darauf folgte, in seinem Rauchzimmer mit finster brütendem Gesicht auf einer Ottomane ausgestreckt. Das ist eine niederrichtige Geschicht, bemerkte der Graf, sich zu ihm lehnd, „aber man muß suchen, so gut wie möglich darüber hinwegzukommen. Mit Gewalt ist dabei gar nichts zu erreichen.“

„Das ist es ja eben,“ stieß Dietrich hervor. „Könnte man den Keil forcieren, ihm sagen: einer von uns beiden ist zu viel in der Welt. Aber so, daß uns der Alte das angetan!“

„Nun, die Welt wird es ihm nicht gar zu übel nehmen. Er hat sich, wie Du vorhin ganz richtig sagtest, zu einer Heirat unter seinem Stande beschwören lassen, das kommt ja öfter vor, und wenn er am Ende seiner Tage edelmütig das um seiner unwürdigen Mutter willen verstorbenen Sohnes gedenkt und ihm einen Teil seines Vermögens hinterläßt, wird man seine Großmutter nur noch rühmen. Ich denke, es wäre klug, daß wir uns nicht allzulebte dagegen sträuben, sondern uns mit Anstand in das Unabänderliche zu finden suchen.“

Natürlich, da kommt schon wieder der Diplomat zum Vorschein, der überall vermitteln möchte. Aber bedenk, was wir verlieren.“

„Das haben wir, Rita und ich, doch vielleicht noch mehr zu verlieren, als Du.“

„Du weißt, ich habe auf Schönwalde bestimmt gerechnet und bin infolgedessen Verbindlichkeiten eingegangen, die ich jetzt nicht erfüllen kann.“

„Ach so, ich verstehe, der Rennfall.“

„Wahrscheinlich,“ drinsteht Dietrich auf. „Ich habe Summen zu zahlen, die das Majorat Frauenstein nicht abdeckt.“

„Nun, so appelliere an die Kasse Deiner Frau,“ warf Graf Alten gelassen ein.

„Begrüß Du nicht, wie bemängelt das für mich sein muß? Edithas Vermögen wird laut Heiratsvertrag von einem alten Sachwalter der Familie verwaltet. Die Binsen hat sie mir, mit Ausnahme eines Kadejeides, das sie für sich in Anspruch nimmt, stets ohne Widerrede ausgeliefert.“

„Wie, und diese Binsen reichen nicht? Ich hörte doch, daß sie eine enorme Summe betragen.“

„Und wenn? Ich habe mehr verbraucht im Vertrauen auf den soliden Reichtum des Vaters, auf das Erbteil, das mir zufallen mußte, wovon Schönwalde den höchsten Wert repräsentiert.“

„Das freilich ist schlimm. Indessen Editha wird keinen Augenblick jähren, Dir so viel von dem Kapital zur Verfügung zu stellen, als Du brauchst.“

„Aber ihr das zu sagen, sie darum zu bitten, das ist das Schwerste. Du kennst sie nicht, diesen fragenden, anklagenden Blick ihrer Augen. Ueber dem höchsten Wucherer in die Hände fallen, als ihn ausfallen.“

„Und doch mußt Du es, und ich meine, Du übertriebst. Man sagt, ich stehe unter dem Vantoffel, aber bei Dir scheint es noch schlimmer zu sein. Du fürchtest Dich vor Deiner Frau.“

Dietrich murmelte etwas vor sich hin. In demselben Moment klopfte es an die Tür. Der Diener tritt ein und meldet, daß Herr von der Verwaltung, der Administrator, Amtmann Wese, da, den der Herr Baron herbeifohlen hätten.

„Er mag sich zum Teufel scheren,“ stieß Dietrich wütend hervor. „Ich habe keine Zeit.“

„Die Unterredung,“ meinte der Graf aufstehend, „hätte vorläufig ja auch keinen Zweck. Aber nun komm zum Essen und laß Dich, damit die Frauen nichts merken.“ Er legte den Arm in den Dietrichs, der sich ohne Widerstand von dem Grafen fortziehen ließ.

5. Kapitel.

Bruno hatte eine aus drei Zimmern bestehende Garconwohnung in der Segunndstraße inne, von der es nicht zu weit nach seinem Wohnort war. Die einfache Einrichtung war allmählich selbst von ihm angeschafft worden; Stuhl für Stuhl sprach von seinem Fleiß, von dem Erfolge seiner Arbeit. Nach dem Tode der geliebten Mutter waren alle die Gegenstände dazu gekommen, die sie wert gehalten hatte und die eine Erinnerung an sie waren. Dazu gehörte ein Porträt von ihr, das im ersten Jahre ihrer Ehe von einem damals renommierten Künstler aus Königsberg angefertigt worden war. Es hing über seinem Schreibtisch, und wenn

er von der Arbeit aufsaß, grüßten ihn die lieben, glühigen Augen, die für immer geschlossen waren. Mit dem weißen, schlichten Gewande, eine einfache Perlenkette um den entblößten Hals, dem halb fragenden, halb schüchternen Blick ihrer Augen, der ihr bis zum Alter geblieben war, als hätte sie der Welt etwas abzubitten, erschienen sie, ein Abbild anschnitender, zartester Weiblichkeit.

Wie diese zarte Seele geknickt, gedrohen worden, wie sie sich in Entlassung verzehrt hatte, das war dem Sohne erst zum vollen Bewußtsein gekommen, als ihm die den nahenden Tod Fühlende ihr ganzes Leid gebekhet hatte, ihre Schuld, wie sie hingezögelt.

Dem wie eine Schuld flüchte sie es, daß sie aus Liebe und Schwäche für den Mann, der sich ihres jungen Dergens zu bemächtigen gewirkt, die Zukunft ihres Kindes geopfert hatte, um des Vaters Ehrgeiz, seinem sündhaftesten Verlangen nach einem anderen Weibe nicht entgegenzutreten. Wie Schmerzvoll sie dabei mit ihren alten, von den Jahren und vielem Weinen getriebenen Augen auf dieses ihr Bild geblickt hatte!

„Werken bedeuten Tränen,“ hatte sie mit leichstem Jüten in der Stimme hingezögelt. „Und ich ahnte es, als er sie mir damals im ersten seligen Jahre unserer Ehe um den Hals legte, daß dieses unbefehliche Glück, das mir seine Liebe bereitet, nicht von Dauer sein könnte. Denn nie konnte ich die Luft vergessen, die zwischen mir und ihm lag, und doch fühlte ich mich fähig, sie zu überbrücken. Ein einfach erzogenes Mädchen, das nicht viel mehr als eine Dorfchule besucht hatte, wie sollte ich mich plötzlich in eine große Dame verwandeln können? Aber um Deinetwillen, Bruno, hätte ich das nicht tun sollen. Immer auch habe ich den Vorwitz in mir gefühlt, daß ich lauzt gegen Dich getan; aber als ich mich später einmal dazu aufrauste, ihm meine Zweifel zu bekennen, daß ich zu einer anderen Ueberzeugung gekommen sei und es für meine Pflicht halte, von ihm zu fordern, daß er Dich als seinen Sohn öffentlich anerkenne und erziehen lasse, da antwortete er mir mit stehenden Worten, davon abzustehen. Seine Ermahnung würde ihm nie vergehen, daß er ihr von der Geburt des Sohnes nichts gesagt habe, und er hätte das nicht tun können, weil sie ihm dann niemals ihre Hand gereicht hätte.“

208,20

Otto Ludwig.

Seine Jahre sind zum 100. Male der Tag, an dem ein Dichter das Licht der Welt erblickte, dessen Namen und Werke im großen Publikum zwar nicht so allgemein bekannt sind, wie er es seiner Bedeutung nach verdient, der aber eben so wie Goethe, Kleist, Gutzkow und Freitag neben Schiller, Goriß und Lessing genannt zu werden verdient. Das ist Otto Ludwig. Der Hauptgrund, weshalb Otto Ludwig bei dem großen Publikum nicht die verdiente Beachtung gefunden hat, während er von den Literaturforschern schon längst zu den ersten gerechnet wird, mag wohl darin zu suchen sein, daß er allerdings nur wenige Werke geschaffen hat, die zur Ausführung auf der Bühne geeignet sind. Aber in seinen zahlreichen Fragmenten und Entwürfen zeigt sich ein so bedeutendes Können, ein so gewaltiges ernstes dichterisches Streben, daß man nur mit Bewunderung für den gewaltigen Dichtergeist erfüllt werden muß, der sich in diesen Stücken offenbart. Und wenn sich bei ihm auch die und da manche Schwächen zeigen, so ist es doch tief zu bedauern, daß durch mancherlei Umstände das deutsche Volk um eine Reihe der bedeutendsten Kunstergüsse gekommen ist.

Die letzte Ruhestätte des Dichters Otto Ludwig auf dem Dreßdner Trinitatisfriedhofe war heute das Ziel zahlreicher Verehrer des Dichters und in sinnigem Gedenken hatte man sein Grab mit Blumen und Kränzen in fast überreicher Weise geschmückt und unter den mit prachtvollen Schleifen niedergelegten Kränzen bemerkte man solche der jetzt lebenden Schriftsteller Gerhart Hauptmann, Max Halbe, Sudermann, Otto Ernst u. a. Auch von auswärtigen Theater-Intendanten waren kostbare Erinnerungsgeschenke niedergelegt worden. An Otto Ludwigs Seite schloßen dessen Gattin und Cordelia Ludwig, die Tochter des Dichters, die unter dem Pseudonym Ludwig Geard im Jahre 1909 eine Sammlung feindurchdachter Schilderungen herausgab, die die Dichterin „Erlebte Gedanken“ betitelt. An dem schlichten einfachen Grabe spielte sich nun heute eine kurze Gedächtnisfeier ab. Im Jahre 1908, noch zu Lebzeiten Cordelia Ludwigs, traten Männer wie Intendant Graf Seebach, Oberbürgermeister Gehelmerat Dr. Beutler, Geh. Hofrat Prof. Dr. Walzel, Geh. Hofrat Dramaturg Dr. Reih, Oberregisseur Bewinger und Buchhändler Hofrat Behmann zu einem engeren Ausschusse zusammen, der sich die Errichtung eines Otto Ludwig-Denkmal auf der letzten Ruhestätte auf dem Trinitatisfriedhofe als Aufgabe setzte. Die erforderlichen Mittel waren bald aufgebracht und auf den Wunsch von Cordelia Ludwig wurde der Münchner Bildhauer Adolf Hildebrand, der auch das erste Denkmal Otto Ludwigs im herzoglichen Park zu Weinzingen geschaffen hat, mit der Ausführung des Grabdenkmals beauftragt. Einfach und schlicht wie der Dichter ist auch das Denkmal gehalten: Ein hoher Marmorblock mit dem Bildnis des Dichters und zu Füßen eine Gedenktafel. Das Denkmal, das heute durch Ansprachen des Oberregisseurs Bewinger und Oberbürgermeisters Beutler geweiht wurde, ist von der Stadt, ebenso wie das Grab Otto Ludwigs, zur Verwaltung und dauernden Instandhaltung übernommen worden. In den Anlagen der Bürgerwehle ist vor einigen Jahren eine Otto Ludwig-Herme, eine Widmung der Dreßdner Trinitatis-Sitzung und von dem Bildhauer Arnold Kramer ausgeführt, enthüllt worden. Man sieht, die Stadt, in deren Mauern Otto Ludwig sorgenvolle schwere Zeiten verbringen mußte, hat seiner nicht vergessen!

Die Größenzunahme bei den Handelsschiffen.

Im Laufe der Jahre hat sich unser Wissen auf allen Gebieten wesentlich vertieft. Eins unter ihnen vollkommen zu beherrschen und auf ihm namhaftes zu leisten, erfordert daher gegenwärtig eine größere Arbeitskraft, wie sie früher notwendig war. Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß im heutigen Erwerbs-

leben der Einzelne sich auf ein kleineres Gebiet wie ehemals beschränken und auf ihm in die Tiefe dringen muß. Diese Verhältnisse haben der Entwicklung der letzten Jahrzehnte ihren Stempel aufgedrückt, da sie mit Notwendigkeit zu der Ausgestaltung des Großbetriebes geführt haben.

Hand in Hand mit der Steigerung der Anforderungen auf jedem einzelnen Gebiete geht eine Zunahme der Zahl der Gebiete selber. Die Ausnutzung des Dampfes, die Einführung der Elektrizität, die Möglichkeit der Bearbeitung der verschiedensten Erze und vieles andere sind Gebiete, die uns heute ebenso vertraut sind, wie sie uns früher unbekannt waren. Wir haben somit auch eine Zunahme der Vielseitigkeit der Anforderungen zu verzeichnen.

So vermag man dem, was die Gegenwart von uns verlangt, nur gerecht zu werden, wenn man das Arbeitsfeld in richtiger Weise einteilt, jeden Teil dem zuweist, der auf dem Sondergebiete etwas Hervorragendes zu leisten imstande ist, und die von den Sondergebieten ausgehenden Fäden in der Hand eines Mannes vereinigt, der, ohne sich in Einzelheiten zu verlieren, einen klaren Blick dafür hat, was das Interesse der Gesamtheit verlangt und der soviel Energie und Nervenkraft besitzt, auch das durchzuführen, was er für richtig erkennt. Eine solche Entwicklung sehen wir bei der Hamburg-Amerika-Linie sowohl bei der Reederei in ihrer Gesamtheit, wie auch bei den einzelnen Schiffen, die von ihr im Laufe der Jahre gebaut worden sind. Wenige Jahrzehnte sind es her, als die Hamburg-Amerika-Linie, welche im Jahre 1847 von einer größeren Zahl Hamburger Kaufleute ins Leben gerufen ist, sich dazu entschloß, von der Segelschiffahrt zur Dampfschiffahrt überzugehen. Am 1. Juli 1856 verließ die Borussia als erster Dampfer der Gesellschaft Hamburg. Es war dies ein Schiff von 2036 Tonnen, 12 Seemeilen Geschwindigkeit und einer Besatzung von 77 Köpfen. An Bord konnten neben 190 Kajütspassagieren 310 Zwischenkajütspassagiere untergebracht werden.

Der Vorteil der Einführung des Dampfes lag in einer wesentlichen Abkürzung der Reisedauer. Während die Segelschiffe durchschnittlich auf der Hinreise 43 und auf der Rückreise 30 Tage gebraucht, um von Hamburg nach Newyork und umgekehrt zu gelangen, legte die Hammonia im Jahre 1864 die Reise bereits in 9 Tagen 3 Stunden zurück.

Aber wie jede neue Erfindung erst einer gewissen Zeit bedarf, um bodenkändig und damit auch leistungsfähig zu werden, so auch der Dampf. Schritt für Schritt hat er sich sein Feld erobert, bis er gegenwärtig wohl auf seiner Höhe angelangt ist.

Bis zum Jahre 1887 erfolgten die Fortschritte im Schiffbau langsam und ohne Schiffe zu zeitigen, die aus dem Rahmen der allgemeinen Entwicklung besonders herausstiegen. Dann trat jedoch ein Umschwung ein, der bis zur Gegenwart angehalten hat und uns Bauten von einer Größe und Vollkommenheit hat entstehen lassen, deren Ausführung man vor kurzem noch für unmöglich hielt.

Die Schiffe, die diesen Umschwung eingeleitet haben, waren die Doppelschrauben-Schnelldampfer Auguste Victoria und Columbia von einer Größe von 7250 Tonnen. Beide Schiffe waren dadurch bemerkenswert, daß auf ihnen zum ersten Mal der Gedanke der Einführung von zwei Schrauben verwirklicht wurde und die Auguste Victoria besonders dadurch, daß sie als erstes großes Schiff auf die Anregung unseres jetzigen Kaisers hin auf einer deutschen Werft, der Vulkanwerft in Stettin, gebaut wurde.

Diesen beiden Schiffen, die 1890 ihre Fahrten aufnahmen, folgten dann 1891 die Normannia und der Fürst Bismarck mit einer Größe von 8500 Tonnen. Letzterer war zu jener Zeit das schnellste Schiff; er legte die Reise nach Newyork in 6 Tagen, 11 Stunden,

44 Minuten zurück und gewann sich mit dieser Leistung das Haus Band des Ozeans.

Im Jahre 1895 wurden die großen S-Dampfer Fernschiffahrt usw. gebaut, die bereits eine Größe von 13 500 Tonnen aufwiesen und damit den bisherigen Größenrekord schlugen und zudem einen ganz neuen Typ darstellten, da sie sowohl dem Personen- wie auch dem Frachtverkehr gerecht werden. Neben 14 300 Gewichtstonnen Ladung vermögen diese Schiffe 400 Kajütspassagiere, 2400 Zwischenkajütspassagiere und 200 Mann Besatzung zu befördern.

Wieder ein beträchtliches Stück größer wird dann die 1898 gebaute Deutschland. Ihr Tonnengehalt von 16 700 Tonnen gestattet den Einbau von Maschinen, die dem Schiffe eine Geschwindigkeit geben, die sie die Reise über den Ozean in 5 Tagen, 7 Stunden und 38 Minuten ausführen läßt, und sie damit zum schnellsten Schiff ihrer Zeit macht.

Noch höher hinauf gehen die Größenverhältnisse bei den Schiffen Amerika und Kaiserin Auguste Victoria. Erstere, ein Erzeugnis einer englischen Werft von 22 622 Tonnen, wird von der Kaiserin Auguste Victoria, die in Deutschland gebaut ist, mit ihren 2458 Tonnen noch übertroffen.

War die Deutschland das schnellste Schiff, so wurde die Kaiserin Auguste Victoria zum größten Schiff ihrer Zeit. Aber nicht lange mehr wird sie diesen Ruf haben, denn bereits ist der Imperator von Stapel gelaufen und geht seiner Vollenendung entgegen. Ein Riese von 50 000 Tonnen wird er fast so groß sein wie die ganze Flotte der Hamburg-Amerika-Linie im Jahre 1886. Wenn man sich klar macht, was das zu bedeuten hat, so wird man sich einen Begriff davon machen können, welche gewaltige Fortschritte die Schiffbautechnik gerade in den letzten Jahren gemacht haben muß, um derartige Aufgaben bewältigen zu können und wie die Leistungsfähigkeit der Hamburg-Amerika-Linie gewachsen ist, wenn sie zur Bewältigung der an sie gestellten Anforderungen solcher Größenverhältnisse bedarf. Denn nicht allein der Imperator wird diese Größe aufweisen, sondern noch zwei andere gegenwärtig noch im Bau befindliche Passagierdampfer.

Kirchennachrichten.

Missa: Freitag, 14. Februar 1913, abends 7 Uhr 2. Passionsmorgengottesdienst über Joh. 18, 10-11 (Pfarrer Friedrich).
Gräbe: Donnerstag, den 13. Februar abends 7/8 Uhr Bibelkunde im Konfirmandenzimmer (Pfarrere) über Römer 8, 31 ff. P. Burtzardt.

„... In Konfrontation haben wir gesehen, daß die Kraft der Liebe die Kraft der Furcht überwindet und die Kraft der Liebe die Kraft der Furcht überwindet.“

Aber 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Editha.

Roman von Clarissa Rohde.

14

„Denn das Unsichere dieser Vergangenheit, von der sie nie etwas hören wollte, war die Verbindung ihrer Einwilligung zu der Verbindung mit ihm gewesen. Später, später wollte er alles gut machen. Jetzt aber würde ich, wenn ich darauf bestünde, sein Lebensglück für alle Zeit zerstören. Dieses Später aber ist nie gekommen, jetzt stehe ich vor dem Grabe, und mein Sohn, der gleiche Rechte hat wie die nachgeborenen Kinder des Barons, die in Glanz und Fülle leben, muß sich mühsam sein Brot verdienen.“

„Das beklage nicht, Mutter.“ hatte er ihr entgegengehalten. „Meine Arbeit ist mein Stolz, und ich möchte von niemand anderem erzogen sein, als von Dir, Du Liebe, Gute; am wenigsten aber von einem Vater, der mich schon vor der Geburt verstoßen hat.“

„Und doch, es ist Dein Recht.“ Dabei war sie gelächelt und hatte ihm anvertraut, daß sie sich vor kurzem noch einmal an das Herz des Mannes gewandt habe, der sie einst geliebt, die die stolze Frau, die zwischen ihm und ihr gestanden, nicht mehr am Leben sei. Bis jetzt habe sie jedoch noch keine Antwort erhalten. Sollte er aber wirklich so gewissenlos sein, nicht von selbst sein Unrecht gegen sein ergeborenes Kind gut zu machen, so hoffe sie, daß er, Bruno, sobald sie die Augen geschlossen, gegen den unnatürlichen Vater seine Ansprüche geltend machen werde.

Nun war sie hinüber, die arme Dulderin! Er aber hatte noch keinen Schritt getan, sich das Recht, das man ihm nicht gutwillig geben wollte, zu erkämpfen. Sein Mannesstolz hinderte sich dagegen auf, sich in eine Familie zu drängen, die ihn voraussichtlich nie als ebenbürtig anerkennen würde. Er war unter dem schlichten bürgerlichen Namen Müller ein geachteter Mann geworden, als Dichter hatte er sich den ihm gebührenden Namen Rothfels beigelegt. Ertrag er sich damit, nun; dann konnte er ja eines Tages vor den stolzen Vater, vor die aristokratischen Geschwister hinstreten und sagen: „Seht, ich bin Eurer nicht unwert und habe den Namen, den wir gemeinsam tragen, mit Vorreure geschmückt.“ Ja, wenn diese Zeit gekommen wäre. Aber der Vorbereit für den

Dichter pflegt sich nicht so leicht. Dazu gehören Jahre voll Arbeit, voll heißen Mühsens, und ob er überhaupt die Würde sein würde, ihn zu empfangen? Noch schmerzte er schmerzhaft, wie weit entfernt er von dem hohen Ziele sei, das ihm vor-schwabte.

Es waren Tage voll innerer Kämpfe für ihn gewesen, als er von der schweren Erkrankung des Barons gehört hatte. Sollte er der verstorbenen Mutter Wunsch erfüllen und sich ihm zu nahen versuchen? Aber zu welchem Zweck? Konnte der Baron, der so lange kein Verlangen gezeigt hatte, ihn zu sehen, jetzt ihn herbeiwünschen, da die Kinder seiner ebenbürtigen Ehe sein Lager umstanden?

Und wenn er ihn wünschte, wäre es ja ein leichtes für ihn, ihm ein Zeichen zu geben, da die Mutter, wie sie ihm mitgeteilt, dem Baron alle nötigen Angaben über ihn und seinen Wohnort gemacht hatte. Meldete er sich aber unangefordert, wie leicht konnte man ihm da eigenmächtige Forderungen unterlegen, daß er nicht den Vater zu sehen, sondern sich ein Erbteil zu sichern begehrte. Nein, so klein sollte die stolze Familie, deren Blut ja auch in seinen Adern floß, nicht von ihm denken. Was der Vater ihm nicht freiwillig gewährte, das wollte er sich nicht erzwingen. Selbst die jährliche Rente, die der Mutter gezahlt worden, war er entschlossen, zurückzuweisen, wenn ihm nicht zugleich das Vaterhaus geöffnet wurde. Was er befehl, hatte er sich erworben, und das ist auch ein stolzes Gefühl, das man nicht so leicht aufgibt.

Da drang die Kunde von dem Tode des Barons zu ihm. Das Schicksal hatte entschieden, denn jeder Kampf beendet. Hatte er sich geknecht, dem Vater mit seinen Ansprüchen entgegenzutreten, so noch vielmehr den Kindern beschweren, die nichts von ihm wußten und ihn daher nur mit feindseligen Augen betrachteten, wenn er sich aufschließen sollte, ihr Erbe zu verringern. Und ohne Prozeß würde es schwer nicht abgeben. Dann aber mußte die ganze traurige Vergangenheit wieder aufgewühlt werden, eine Vergangenheit, die schon von zwei Gräbern gedeckt war. Nein, nein, es war besser, er sah von jedem Schritte in dieser Angelegenheit ab.

Mit erntem Eifer fürgte er sich in die Arbeit. Sie sollte ihn über alle Zweifel, die seine Seele beunruhigten, hinwegheben. Er schrieb an einem Drama, das die alle Gemüter be-

wegende soziale Frage behandelte, deren Lösung er allein möglich hielt, wenn Religion und Sitte wieder in das Herz des Volkes einzögen und die bösen Dämonen der Gemütsucht besiegten. Seinem Felde, der im Kampfe für seine Ueberzeugung Blut und Leben einsetzt, hatte er ein Weib an die Seite gestellt voll Mut und Begeisterung, das ihm Stärke und Hellenheit und durch hingebende treue Liebe ihm die dunkelsten Leidensstage verklärte. Es war das Ideal des Weibes, wie er es im Herzen trug, das er in dieser Gestalt schilderte, im großen Gegensatz zu der Aufzählung vieler moderner Dichter, die auf einer Seite für die Emanzipation der Frau eintreten, auf der anderen Seite sie aber zum Spielball der Leidenschaft des Mannes, der eigenen Leidenschaft herabwürdigenden. Als Verderberin des Mannes, die ihn dämonisch in den Kampf Hinauszieht, so wird die Frau den nachfolgenden Geschlechtern erscheinen, wenn sie die nach den Ergebnissen der neuen Literatur beurteilen sollten.

Bruno hatte sich ein anderes Bild von ihr bewahrt. Der eine Mutter gehabt wie er, eine Mutter, die voll selbstloser Hingebung ihr ganzes Leben nur ihm geweiht, wie sollte der nicht hoch von der Frau denken? Ihm war sie noch der Typus höchster Reinheit, die den Mann durch ihre Liebe erhebt, die Güterin der heiligen Flamme am häuslichen Herde, an dem der draußen mit den dunklen Gewalten des Lebens kämpfende den Frieden sucht und findet. Wie oft hatte man ihm in Freundeskreisen entgegengehalten, daß die heutigen Frauen in Wahrheit diesem Ideale nur in Ausnahmefällen noch entsprächen, daß es ein Familienleben, wie er es sich träume, kaum mehr gebe. Die moderne Frau strebe ebenso wie der moderne Mann nach Freiheit, die im Eheleben beiden Teilen verloren gehe. Er war anderer Ueberzeugung. Wo Liebe, wahre Liebe walte, ist auch wahre Freiheit. Nur wo die Liebe fehlt, wird die Ehe zur Fessel. Waren die Kräfte trotz der Verführung, die ihnen durch das langwährende Weiden der Hausfrau aufreistet worden war, nicht glücklich? Und welche eine sympathische Erscheinung war die Mutter, wie lebenswürdig in ihrem stillen Dienen! Gewiß, es gibt eble Frauen, die wirklich die Krone des Mannes sind, natürlich wie alles Gute und Edle in der Welt nicht im Uebermaß. Sie laufen nicht auf den Woffen umher, sondern müssen gesucht werden. Freilich, mancher findet sie nie.

205/20